Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 8 (1859)

Artikel: Samuel Lutz, geb. 1674, gest. 1750, Pfarrer zu Yverdon, Amsoldingen

und Diessbach bei Thun : ein Beitrag zur Geschichte des bernischen Pietismus und des kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des 18.

Jahrhunderts. Zweite Abtheilung, Amsoldingen und Die...

Autor: Trechsel, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samuel Lug,

geboren 1674, gestorben 1750,

Pfarrer gu Dverdon, Amsoldingen und Diegbach bei Chun.

Sin Zeifrag

zur Geschichte bes bernischen Pietismus und bes kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Von

Dr. F. Trechfel, Defan.

3weite Abtheilung: Amfoldingen und Dießbach.

Bereits 52 Jahre alt war Lut, als er nach Amsoldingen versetzt wurde; er stand mithin schon in dem Alter, in welchem bei gewöhnlichen Menschen die erste Frische und Lebenstraft abzunehmen ansängt und es Abend werden will. Allein statt daß er sich allmälig nach Ruhe gesehnt und sein Wirken sich verengt oder verringert hätte, entsaltete vielmehr erst von jetzt an der Baum seines Lebens sich in voller Kraft, und es begannen die Früchte langer und ersahrungsreicher Lehrjahre zu reisen. Es brannte in ihm ein höheres als das natürliche Jugendseuer, mit dessen Sinken nur zu oft auch die Flamme der Begeisterung sür ideale Lebenszwecke ermattet, — nämlich das Feuer einer heiligen

Liebe, das aus Gott stammend, von Gottes Geist und Gnade angesacht, sich nimmer verzehrt und nimmer aushört, das auch über die Schwächen des Alters, über die Ungunst und die Hemmensen der äußern Verhältnisse mächtig emporhebt. An ihm ging das schöne Wort des Propheten in Erfüllung: "Jüng-"linge werden matt und müde, und junge Krieger straucheln; "aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Krast, sahren "auf mit Flügeln wie die Adler, laufen und werden nicht "müde, wandeln und werden nicht matt."

Mit gespannter Erwartung sah nicht nur die Gemeinde, welche Lut von nun an geiftlich bedienen sollte, seiner Ankunft entgegen, sondern dasselbe war auch bei seinen neuen Amtsbrüdern und Nachbarn der Fall. Mochte man nun über seinen Pietismus benken, wie man wollte, mochte man sogar anstatt Sympathie eine gewisse Scheu vor ihm empfinden, man konnte doch seine bisherigen Leistungen und die Bedeutung, die er dadurch nah und fern gewonnen, nicht ignoriren; man wünschte ben Mann selbst zu hören, von bem man so viel vernahm, dem der Ruf eines so ausgezeichneten und eifrigen Predigers voranging. Die Gelegenheit dazu bot sich bald dar; schon für das Jahr 1728 wurde er zum Synodalprediger des Capitels Thun bezeichnet. Für Luk, der in Allem die Fügung des Herrn erkannte, war es ein hochwichtiger Anlaß; er fühlte sich berufen, den versammelten Geistlichen ernstlich an's Herz und Gewissen zu reden, ihnen die vielen Mängel des Kirchenwesens zum Bewußtsein zu bringen und zugleich seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer neuen Reformation des kirchlichen Lebens auszusprechen. Das Lettere lag um so näher, als es sich ge= rade in's Gedächtnißjahr der bernischen Reformation traf, deren zweite Säkularfeier kürzlich vom 4. bis 10. Januar begangen worden war. Diese am 9. Mai 1728 gehaltene

Predigt, die er bearbeitet und erweitert herausgab, trägt daher den Titel: "Wächter Jerusalems, von Gott er: "wedt zu Zeichen und Vorboten besserer Zeiten, und zube-"reitet zu Werkzeugen und Beförderern der bald zu erwar-"tenden zweiten Reformation und viel herrlichern Jubeljahrs, "in ihren heiligen und seligen Gigenschaften vorgestellt" 1). Tief und bitter beklagt er hier u. A. die innerliche Lauheit und Gleichgültigkeit bes reformirten Volkes gegen das Evan= gelium: "Uns dagegen, o ewige Schand, - ruft er aus -"uns bewegen alle evangelischen Botschaften nicht mehr als "ein alter Kalender. Die Predigt von Jesu höret man ge= "meiniglich an als eine alte verlegene Historie mit schläfrigem "Herzen. Ift man aus der Kirche, jo mag man kaum daran "gedenken, als an eine abgeschmackte Erzählung" 2). Dafür macht er jedoch gerade die Prediger mit verantwortlich, indem er die Frage an sie richtet: "Wünschen wir aber auch ins-"besonders, daß in diesem lauen, leichtsinnigen Christenthum "möchte eine solche Veränderung vorgehen, daß doch eine "große Menge von Leuten möchte rechtschaffen bekehrt, er-"leuchtet und geheiliget werden? Oder aber sind wir nicht "vielmehr dem Lauf des Reiches J. Christi zuwider? "man solche, so ihr Angesicht gegen Jerusalem (kehren) und "einen andern Weg nehmen als die blinde Welt, alsobald "ausschiltet als Phantasten, eigensinnige Röpfe, Täufer, Heuch= "ler, Pietisten u. dergl., auf ihre Gebrechen mit scharfen

¹⁾ Bern 1729. Rener Strauß von himmelsblumen. S. 1 ff.

²⁾ S. 37. Oft seufzt er auch sonst über diesen Abfall der reformirten Kirche von der Reformation und bezeugt aus Ersfahrung, daß Nömisch=katholische der evangelischen Predigt viel eifriger und andächtiger zuhören als die sogenannten Evangelischen. Das schweiz. Sanaan. S. 67 und 223.

"Adleraugen starret, sie schmähet und lästert; welches eine "himmelsteigende Sünde ist an solchen Leuten, und darin "man sich zu einem Agenten und Werkzeug des Teufels und "zum Feind Christi gebrauchen läßt" 3). Rräftig eifert er ferner wider das ungeistliche Gebahren bei geistlichen Bewerbungen, "indem die Pfründen meist mit stürmender Hand "eingenommen werden, und wer sie zu besetzen hat, dermaßen "übertäubet wird, daß er keine freie Sand hat, lediglich sei= "nem Gewissen zu folgen, wegen des strengen Dringens, "Treibens, Bittens und Bettelns der Prätendenten"4). Frei= lich muß man auch gegen das Abhülfsmittel des Looses, welches er vorschlägt; sowie gegen den allgemeinen Grund= fat: "Soll es mit Ehren eine Reformation heißen, so muß "wiederum Alles nach der Form der ersten apostolischen "Gemeinde eingerichtet werden" — gerechtes Bedenken tragen. Wie sehr ihm namentlich das theologische Studienwesen einer driftlichen Reform, einer Serstellung auf der mahren Grund= lage des Lernens aus Gottes Wort und eigener Erfahrung, des Trachtens nach Gottes hl. Geiste zu bedürfen schien, ist schon früher berührt worden 5); überhaupt aber erblickt er darin ein großes Uebel; daß man vom Geiste Gottes, der die Kirche regiere, so gar nichts mehr wissen wolle, und "noch "dazu seine Schüler spöttischer Weise Geisttreiber tituliren durfe, "unter dem Vorwande, daß einige vom Satan besessene "Menschen — wie die Münsterschen Wiedertäufer — Diese "hochheiligen Wahrheiten so gräulich mißbraucht hätten," als ob durch den Mißbrauch der richtige Gebrauch jemals aufgehoben würde 6). Gerade dieser Unglaube an die Macht

³⁾ N. Strauß S. 46.

⁴⁾ S. 50.

⁵⁾ Bern. Taschenbuch 1858 S. 118. f.

⁶⁾ S. 82.

des göttlichen Wahrheitsgeiftes bei eigener Geiftlosigkeit er= scheint ihm mit Recht als die Hauptquelle religiöser Verfol= gung, und warnend hebt er bemgemäß hervor, "wie übel es "einem Knecht des allmächtigen Herrn anstehe, wann er in "geistlichen Angelegenheiten den weltlichen Arm um Hülfe an-"schreiet, sonderlich wann er mit Leuten zu schaffen hat, die "feine wilden Thiere sind, — sondern Leute, die der Richter= "stimme Gottes im Gewissen Gebor geben, denen es um ihr "ewig heil zu thun ist, die aber im Gemüth mit wunder= "lichen Scrupeln verstrickt sind, daß sie nicht in Allem nach "des Predigers Pfeisen tanzen können. — D wie gräulich, fährt er fort, hat nicht die verderbte Clerisen die weltliche "Gewalt mißbraucht zu Unterdrückung der Zeugen der Wahr= "heit, deren Bestrafung und Wandel sie nicht vertragen "konnte! Wir wissen, daß es dahin gekommen, daß Alle, "so der Wahrheit geglaubet, bei den Regenten vor Ketzer "und Verführer angegeben worden, sie mit Feuer und Schwert "auszurotten; also daß die Regenten Scharfrichter der un= "göttlichen Absichten und Begierden ihrer Clerisen abgeben "müssen, und zwar Alles unter dem hübschen Vorwand, die "Sauberkeit der Kirche und Reinigkeit der Lehre zu erhalten. "— Gleichen Deckmantel seiner Feindseligkeit wider die Kin= "der Zions wird bis an's Ende gebrauchen ein jeder Lehrer, "der Christi Geist nicht hat; darum sich Regenten wohl vor-"zusehen haben, damit nicht ein Rind Gottes gedruckt werde, "bem man den Ketzermantel angehängt, wie Nero die Chri-"sten in Bärenhäute eingenähet, damit sie von den Jagd= "hunden zerriffen würden" 7).

⁷⁾ S. 132 f. Hierzu erzählt Lut folgenden Zug. Einst äußerte sich ein vornehmer Herr in seiner Gegenwart und vor obrigkeitlichen Personen über einen wegen religiöser Meinungen

So manches auch diese Predigt enthielt, das gewisse Leute empfindlich berühren mußte und nach des Predigers Absicht allerdings in's Fleisch schneiden sollte; — im Augenblicke nahm man sie ihm wenigstens dem Anscheine nach nicht übel. Vielmehr erwies ihm die Classe kurz darauf eine Ehre, die ihm unerwartet genug, vielleicht auch nicht ganz erwünscht kommen mochte. Der seit Langem altersschwache und gebrechliche 8) Dekan Samuel Brugger zu Sigriswyl war um's Neujahr 1729 gestorben; übungsgemäß wurde daher die Classe aufgefordert, einen doppelten Vorschlag zur Wieder= besetzung der erledigten Dekanstelle zu machen mit der Weifung, daß die Vorgeschlagenen am 16. Februar sich persönlich vor Rath einstellen sollten 9). Die erste Wahl fiel nun wie üblich und billig auf den bisherigen Stellvertreter, Cam= merer Johann von Rütte zu Steffisburg, die zweite da= gegen auf den erst fürzlich in die Classe eingetretenen Lut.

eingesperrten Mann, ob berselbe nicht werth wäre, daß man ihm das Genick einschlüge, da er sich von fünf Predigern nicht habe weisen lassen. Lut gab zur Antwort, warum die geistlichen Aerzte strenger sein sollten als die leiblichen; wenn fünf Dokstoren einen Kranken nicht gesund machen könnten, ob sie recht thäten, ihn bei der Obrigkeit zu verleiden, damit sie ihn ins Gefängniß werse und abprügeln lasse, bis er sich zur Gesundheit bequeme; ob sie nicht vielmehr ihre eigene Ungeschicklichkeit ansslagen sollten. Ebenso thäte ein Prediger in ähnlichem Falle besser, sich vor Gott zu demüthigen und ihn um mehr Licht, Gnade und Glauben zu bitten. — Wirklich wurde der Gefanzene bald in Freiheit gesett, "und zwar ohne daß davon weder "die Religion noch daß gemeine Wesen den geringsten Schaden "gekrieget."

⁸⁾ Capitelsakten von Thun 1728. (Acta Classica Q. im Conventsarchiv).

⁹⁾ Rathsman. v. 8. Jan. 1729 (Nr. 120 f. 297).

Zugleich wurde er trop allen Sträubens als derjenige bezeichnet, welcher vor Rath das Wort führen und den Vorschlag eröffnen sollte. Es war ein ehrenvoller, dabei aber für Lut etwas kiplicher und bedenklicher Auftrag; ob und was für hintergedanken dabei obwalteten, ob man ihn auf's Eis führen, seine Freimüthigkeit auf die Probe stellen, oder ihm Gelegenheit geben wollte, seine kirchlichen Reformideen vor der Regierung selbst auszusprechen, — darüber läßt sich allerhand vermuthen, aber nichts entscheiden. Luk nahm die Sache wie gewohnt von einer ernsten Seite: "mein Seh= "nen zu Gott, sagt er, ging dahin, Christum selbst bei mir "zu haben, daß er seine Kraft, Geist und Salbung als den "Kernen darein lege, damit ich nicht leere Hülsen der Wörter "ausstreue, maßen ich sehr ungern auf den alten Raiser ar-"beite, oder Zeit und Mühe unnütz verderbe, davon weder "Gott Herrlichkeit noch der Nächste einige Frucht habe. Dero-"wegen ich es mein Lebtag bedauert hätte, die Ehre gehabt "zu haben, vor meiner hohen, gnädigen Obrigkeit zu sprechen, "wann ich Jesu dabei geschwiegen haben sollte. Mein Herz "brannte vor Begierde, etwas zu sagen, dessen sich Meghrn. "in der Ewigkeit zu erfreuen hätten" 10). Seine kurze Anrede über Offenbg. Joh. 21, 24 zeigt hauptsächlich, daß es frommer Herren fürstliche Hauptsorge, Lust und Vergnügen sei, Christum vor Allem in's eigene Herz einziehen zu lassen, sich an seinen Umgang recht zu gewöhnen und dadurch Pfleger seiner wahren Kirche zu werden. "Gben in dieser Versor= "gung der Seelen, meinte er, mit der lautern göttlichen "Wahrheit, nebst vorsichtiger Ertheilung schriftmä= "Biger Gewifsensfreiheit, tomme ein Regent dem aller-

¹⁰⁾ Rede eines Predigers an seine gnädige hohe Obrigkeit. Bern 1729. (N. Strauß v. Himmelsbl. S. 179).

"gütigsten himmelskönige am nächsten" 11). Seinen Concurrenten empfahl er als benjenigen, der "nach dießmali= "ger Verfaffung" die angemessensten Eigenschaften zur De= kanatsstelle besitze, dieselbe schon mehrmals mit Freundlichkeit, Würde und Klugheit versehen habe und von der ganzen Classe gewünscht werde; — von sich selbst aber lautet seine Erklärung: "Rann mich nicht darein finden, daß meine ge-"liebten Brüder mich, dazu durchaus Ungeschickten, in diese "Wahl schlagen, und, ohnangesehen ich dawider protestiret, "bennoch nicht abstehen wollen; bemnach ich dazu von gan-"zem herzen unwillig, so bitte ich Em. In. unterthänigst, "mir dieses Lasts väterlich zu verschonen." — Er hatte übri= gens gut sich wehren; auch als Erstvorgeschlagener wäre er schwerlich gewählt worden; kurz nach seinem Amtsantritte in Amsoldingen war er neuerdings in Verdacht und Untersuchung gerathen, weil ein gewisser Johann Beumler aus dem Kanton Zürich auf dem Kirchhof daselbst das Volk gelehrt und in den häusern Versammlungen gehalten, ohne daß Lut es verhindert hätte 12), und wenige Monate nach jener Wahl

¹¹⁾ S. 184 f.

¹²⁾ Rathsman. v. 12. Sept. 1727. (N. 114 f. 325). "Und "weilen Wnghrn. auch der Bericht ertheilt worden, daß dieses "Alles mit Vorwüssen hrn. Predigkanten Lug von Ansoltingen "beschehen, auch der Enden mehrere Unordnungen vorgehen sollen; "Als habend Meghrn. diesem also ferners nicht zusehen, son"dern Ihnen (der Relig. Commiss.) hierdurch ausstragen wollen,
"Ihne, Hrn. Pred. Lug, vor sich zu beschehen, Ihme dieses
"Alles, so mit seinem Vorwüssen beschehen, verweislich vorzu"halten und dahin anzumahnen, sich dergleichen Sachen und Un"ordnungen künstighin zu enthalten, darben aber zu bedeuthen,
"daß widrigenfalls und dergl. Sachen continuiren sollten, Meghrn.
"schärssere Mittel, die Remedur anzuschaffen, zu ergreissen sich
"bemüeßiget sehen wurden." — Beumler wurde polizeilich zum
Lande hinaus transportirt.

geschah es, wie wir wissen, daß sein Auftreten in der hl. Seistkirche von Obrigkeitswegen verhindert wurde ¹³).

Auch jene Anrede erschien im Drucke; allein bei der vorsichtigen, man möchte sagen diplomatischen Haltung berselben und weil es begehrt wurde, fand Lut für nöthig, noch eine ausführliche "Erklärung" hinzuzufügen, in welcher er unter Anderem auch die Freiheit der Gläubigen, sich in Privatversammlungen zu erbauen, als ein heiliges Recht mit Nachdruck versicht, während freilich die Masse der Namen= driften mit dem ersten besten angestellten Prediger vorlieb nehme, ja einen lauen dem ernstgesinnten und eifrigen vor= ziehe, weil es ihr um alles Andere eher als um ihr Seelen= heil zu thun sei 14). Das Merkwürdigste aber ist der Schluß, ein "Räthsel" oder eine Gleichnißrede voll scharfer Satyre auf die herrschende Kirchenpolitik, die wir ihrer Länge wegen leider nur den Grundzügen nach wiedergeben können. großer Monarch, heißt es, wollte auf die Hochzeit seines Sohnes einen schönen Garten voll edler Gewächse anlegen. Bu dem Ende sollten ihm seine Unterkönige und Statthalter behülflich sein; er lehrte sie selbst dergleichen Gemächse zie= hen, gab ihnen auch eine Anweisung darüber in die Hände, und hieß sie, was sie etwa von Pflanzen der rechten Art fänden, in ihre Landschaften versetzen, damit es sich vermehre, bis er komme, um zu sehen, ob sie seine Befehle ausgerichtet. Die Vizekönige wurden es jedoch bald mude, von ihm zu lernen, und meinten zulett, wenn's nur Blumen seien, so sei es schon gut. Als sie daher irgendwo Mohn= blumen fanden, gefielen ihnen dieselben sonderbar wohl wegen ihres großen Kopfs voll schwarzer, einschläfernder Körner,

¹³⁾ Berner Taschenbuch 1858 S. 112.

¹⁴⁾ S. 271 ff.

ihrer falschrothen, dem Auge nicht wehthuenden Farbe, ihres schwachen Stengels und weil sie sich gar demüthig und gehorsam zur Erde neigten. Sie freuten sich derselben und ließen sie ungehindert sich ausbreiten. Indessen brachte der Wind auch andere Saamen aus des Königs eigenem Garten herüber wie z. B. von Beilchen, Flühblume 15), Rosen 2c. Als diese aufgingen, stutten die Statthalter; Einige von ihnen dachten, es sei nicht von ungefähr, und wollten in des Königs Buche nachsehen; die Andern dagegen konnten es nicht mehr lesen, besorgten, es möchte durch solche neue Pflanzen Un= friede entstehen und die Mohnblumen in Verachtung gerathen; man fand auch an Allen etwas auszusetzen, am Beil= chen die Niedrigkeit, — dazu waren sie gewöhnlich von einer Staude bedeckt, die in der groben Bauernsprache Neid oder Haß, und deren Blätter Verläumdung genannt wurden, an den Flühblumen die Abgeschiedenheit und Höhe des Stand= orts, an den Rosen die scharfen Dornen, die zwar im Buche den Ehrennamen Wahrheit führten; — aber was fragte man nach diesem Buche, man hatte ein anderes unter dem Titel: Eigen Gutdünken von Apollonia Blindmännin u. s. w. Ueberdieß wurden die Statthalter durch einen ehedem hoch= gestellten, aber übeln Betragens wegen verbannten Bösewicht wider die Ordnungen des Königs eingenommen, die man nur noch so weit nöthig, pour sauver les apparences, in Acht nahm. Um jedoch die Mohnblumen, von denen es hieß, man könne sie bei Hofe höchstens für den Ofen gebrauchen, einigermaßen beliebig zu machen, fiel man auf das Mittel, ihnen ein Mahlzeichen anzuhängen; nur über die Art desselben zerfielen die Vizekönige in drei Hauptparteien; die Einen verlangten, es solle ein C sein, die Andern wollten

¹⁵⁾ Primeln.

mit Gewalt ein L haben; die Dritten bestanden auf einem P; — ja es kam darüber sogar zu Krieg und Blutvergießen. In einigen Landschaften begnügte man sich auch mit dem Mahlzeichen keineswegs, sondern fügte zu mehrerer Versiche= rung ein schwarzes Bändchen hinzu; das stand den Mohnblumen zu ihrer hochrothen Farbe nicht übel und sie brachten es dahin, daß nur, wer es trug, geduldet wurde; in einer gewissen Gegend schätzte man es sogar höher noch als das sonst vielgeltende point d'honneur. Die andern Blumen dagegen würgte und hinderte es am Wachsthum; allein die Statt= halter, obschon sie nachgerade zu merken anfingen, daß Neid, Chrsucht und Herrschsucht dabei ihr Spiel hätten, ließen sich dennoch durch verschiedene Gründe und vorgestellte Gefahren bewegen, daß es bei'm Alten blieb. Als nun der Bericht darüber an den Hof kam, sprach der König zu seinem Sohne: Willst du deiner Hoheit anständige Gewächse haben, so mußt du selber incognito hingehen und die Samenkörner, Zwiebeln und Schoße im Verborgenen pflanzen; ich will dann meinen Sonnenschein und Honigthau dazu geben und meine Commissarien und Gerichtsboten aussenden; wollen sich die Statthalter auch daran nicht kehren, so werde ich ihre Land: schaften schütteln und rütteln und zerreißen, daß sie vor Herzensangst sich in die Erde verkriechen möchten 16). — Un Form, Unlage und Ausführung dieses Räthsels ließe sich wohl Vieles tadeln; aber jede Zeile sprudelt von wizigen und treffenden Unspielungen auf die damaligen Kirchenzustände, die Blindheit des Kirchenregiments, den beschränkten Orthodorismus und Antipietismus, den Confessionshader, das Spiel mit Religionseiden, die waadtländische Neologie und Anderes mehr; manches Einzelne läßt sich auch nur bei sehr genauer

¹⁶⁾ S. 285 ff.

Kenntniß der Zeitumstände und Verhältnisse gehörig versteshen. Es darf uns daher keineswegs wundern, daß der kühne und geistreiche Censor in der Sunst der Regierung nicht höher stieg, daß namentlich seiner Anstellung in der Hauptstadt, obschon er wiederholt zu Probepredigten dahin berusen wurde ¹⁷), unüberwindliche Hindernisse entgegenstanden; wohl aber ist es immerhin auffallend, daß Solches und Aehnliches ¹⁸) in Bern ungeahndet gedruckt werden durste.

Auch das Verhältniß zu seinen Amtsbrüdern in unmittelbarer Nähe gestaltete sich lange nicht, wie er gehosst und gewünscht haben mochte. Man bewies ihm zwar fortwährend alle die Achtung, welche sein Charafter verdiente, man ließ es öffentlich an Zeichen der Anerkennung nicht sehlen, und weit entsernt, ihm schaden oder seindselig wider ihn auftreten zu wollen, behandelte man ihn, auch wo der Anlaß dazu sich von selber darbot, mit Schonung und Rücksicht. Bei der Kirchenvisitation von 1731 kamen z. B. verschiedene Klagen gegen ihn zur Sprache, aus welchen sich viel machen ließ, wenn man wollte 19); allein nicht nur der Visitator,

¹⁷⁾ So noch am 25. Jannar 1733. Diese Predigt bildet die Grundlage der reichhaltigen und biographisch wichtigen Schrift unter dem Titel: Die neue Welt — beschrieben von Gratiano Christophilo (Luz). Schaffhausen 1734.

¹⁸⁾ Starke Dinge für die Regenten enthält u. A. auch Die Hoffnung Zions. — Bern 1732. (N. Str. v. Himmelsbl. S. 581 ff.) 3. B. S. 620.

^{19) &}quot;Er habe das große Mandat noch nie verlesen; es seien große Nachtversammlungen, daraus allerlei Unordnungen auf den Gassen und in den Haushaltungen entstehen; es kommen so viele Fremde, die den Plat (in der Kirche) verschlagen, und er lasse die jungen Leute nicht zum hl. Abendmahl, ob sie schon 3 Jahre sich haben unterweisen lassen." Lut Tagebuch, 30. März 1731. Dieses Tagebuch, ein stark mit Papier durchschossener Berner-

Bfr. Sutermeister von Hilterfingen, sondern auch die Capitelsversammlung legten benselben keine Bedeutung bei und erzeigten ihm so viel Achtung und Vertrauen, daß er in seinem Tagebuche bemerkte; "Den 16. Mai war unser Herr "3. Christus bei mir und erquidte mich also, daß mich meine "Capitelsbrüder auf den Händen und ich sie im Herzen trug; "es hat, Gott sei ewig Lob und Dank! nit eine Fliege gegen "mich gesurret" 20). Dessen ungeachtet begegnete ihm fast überall eine Kälte und Zurüchaltung, die ihm schmerzlich auffiel; man scheute sich offenbar, mit ihm in nähere freundschaftliche und collegialische Berührung zu treten; von den vielen Pfarrhäusern der Umgegend waren ihm nur das seines Bruders zu Einigen und dasjenige zu Blumenstein befreundet. Der Grund lag unverkennbar in seiner religiösen Gesinnung und Richtung, seinem gefürchteten Bietismus, ben man sich ferne zu halten und dessen Eindringen in die eigene Gemeinde man zu verhindern suchte. Wohl mochte auch bei Manchem der geistliche Neid, die Besorgniß durch ihn verdunkelt zu werden, die Rücksicht auf den Wind von oben, vielleicht auch hier und da ein gegebener Wink dazu beitragen. Nur selten trat diese Abneigung so offen zu Tage; wie z. B. einst in Blumenstein, wo Lut zu der klagenden Bemerkung sich veranlaßt sah: "Der Herr Visitator hatte "ein widerlich Gemüth, mit taufend feindseligen Vorurtheilen

Kalender auf das Jahr 1731, einst im Besitze des Herrn Dekan und Professor Sam. Studer, nun aus der reichen Bibliothek des verstorbenen Rathsherrn Zeerleder übergegangen an Hrn. von Tschann=Zeerleder, ist eine äußerst interessante und reichhalz tige Quelle für Charakter und inneres Leben des Verfassers, von der wir einen ausgedehnten Gebrauch machen werden.

²⁰⁾ Die Thuner Capitelsakten erwähnen der Sache mit keinem Worte.

"behaftet, dem nit wohl beizukommen; Gott sehe einmal "drein und mache unsere Finsterniß mit seinem Lichtesglanz "helle, daß Chrifti Geist mit seinem Frieden Plat finde" 21). Gleichwohl mußte er die gegen ihn herrschende Stimmung besonders darin erkennen, daß man ihm öfter, sogar bei ge= wichtiger Fürsprache, die Kanzel rund abschlug; ja er konnte zulett nicht mehr zweifeln, es bestehe unter allen benachbarten Pfarrern eine Verbindung und Verabredung, daß ihm Keiner seine Kanzel anvertrauen solle 22). Man kann leicht begrei= fen, wie sehr dieß ihn verlegen und wie er auch seinerseits dadurch zurückhaltender und empfindlicher werden mußte, als es sonst wohl in seiner Natur lag. Einmal da ihm sein Verwandter, Helfer Koler in Thun, bei einer zufälligen Unwesenheit daselbst die Kanzel anbot, lehnte er es ab, davon Gebrauch zu machen, — "weilen nicht so verschleickt, Jeder-"mann unwissend predigen wollte, sonderlich weilen gern den "Menschen predige, und nit Stühlen und Bänken" 23).

Je weniger Lut durch geselligen und nachbarlichen Verztehr in Anspruch genommen wurde, desto mehr freie Zeit blieb ihm für die Pflichten seines nähern Berufs und die Besorgung seiner Gemeinde übrig. Schon von Pverdon her kennen wir ihn als treuen und eifrigen Hirten, und manche Neußerungen in seinen Schriften zeigen uns, wie hohe Bezgriffe er von der Aufgabe eines christlichen Seelsorgers hegte, wie groß und schwer ihm die Verantwortung für dieselbe

²¹⁾ Tagebuch vom 26. April.

²²⁾ Chendas. 11. Märg.

²³⁾ Tagebuch 17. Oft.

vorkam. "Ach, was Wunder wäre es, — ruft er aus — "daß Gott uns Prediger absette, die wir seinem Reich fo "wenig nut sind, und uns fast nichts auf den Dienst dieses "Rönigs verstehen, weder Früchte noch Bäume kennen, viel-"weniger ihrer hüten; und doch sehen wir nur, wie wir un= "sere 200 Silberlinge bekommen; geb wo die 1000 Silberlinge "bleiben, die dem Salomo gehören. Hohel. 8. 11, 12 24). — "Leidtragende sind schwarz gekleidet; so sind die im Prediger= "stand, als Trauernde über den Tod so vieler Geelen ihrer "Pfarrkinder?" 25) Je schöner er die "Eigenschaften eines recht= schaffenen Pfarrers" zu beschreiben weiß, desto sicherer darf man annehmen, daß er dieselben nicht nur gekannt, sondern auch geübt habe, und wirklich erhalten wir nebenbei einen Begriff von dem, was er zeitweise wenigstens in seinem Amte geleistet, wenn man z. B. liest: "Hoffe, es werde sich "Niemand entschuldigen, er habe es nicht an der Zeit. Dann "weil ich armer, elender Tropf, durch Gottes gnadenreiche "Hülfe solches gethan und die Leute mehr denn einen Monat "lang alle Tag von Morgen an bis an den spathen Abend "examinirt, und noch daneben acht Uebungen, theils Predig= "ten, theils Unterweisungen, wochentlich gehalten, so kann ein "Anderer durch die unbeschränkte Kraft J. Christi zehenmal "mehr thun; aber er muß nothwendig Licht und Erfahrung "haben, sonst wird er eben damit umgehen wie ein Blinder, "der ein Gemälde verfertigen oder ein fünstliches Uehrlein "einrichten soll." Doch warnt er, bescheiden einlenkend, zu gleicher Zeit: "Man solle aber auch den Schwächern nicht "richten, als wäre er ein Bauchdiener, ein Faulbelz ohne "wahre Salbung und Liebe zu J. Chrifto und seiner Beerd.

²⁴⁾ Die Hoffnung Zions. (N. Strauß) S. 662.

²⁵⁾ Chendas. S. 690.

"Wie bald kann dich Jesus verlassen, deine Lampe vertrock"nen, dein helles Licht auslöschen, daß du ärmer wirst als
"der Kleinste im Himmelreich, — der du jetzt als ein glänzender
"Stern in der Kirch leuchtest, und mit erstaunlichen Gaben
"gezieret vor Andern aus, als ein Tulipan unter den Blu"men, hervorragest und prangest" 26).

Man darf nun freilich das, was Lut hier von sich selbst erzählt, nicht dahin deuten, als hätte er fortwährend und täglich gleichsam die Runde gemacht und seine ganze Beit auf Hausbesuche verwendet; sagt er doch ausdrücklich, es sei einen Monat lang geschehen. Aber eben dieß zeigt uns, wie gründlich und so zu sagen systematisch er bei der Seelsorge zu Werke ging, wie er vor Allem seine Gemeinde= genossen persönlich Mann für Mann kennen zu lernen, ihre Bildungsstufe, ihre Bedürfnisse, Begriffe, Neigungen, ihren Seelenzustand zu erforschen suchte, um dann bei nachherigen, mehr gelegentlichen Besuchen und Begegnissen heilsam auf sie einwirken, Jeden am rechten Punkte fassen und nach seiner Individualität behandeln zu können 27). Dazu benutte er auch sehr gerne allerhand ungesuchte Anlässe, Kindstaufen, Hochzeiten, Gesellschaften und Zusammenkunfte in weltlichen Geschäften u. dgl. Bei seiner genauen Kenntniß der Einzel= nen hatte seine Bemühung stets einen bestimmten Zweck, war nicht auf's Gerathewohl und in's Blaue hinaus, sondern

²⁶⁾ Sendschreiben an einen guten Freund (N. Strauß) S. 1034 ff. — Auch bei geringscheinendem Erfolge soll der Seels sorger unverdrossen fortarbeiten: "Freilich wäre die Geduld bei "Wanchem nicht so bald aus, wann er allezeit ein Goldstück aus "des gefangenen Fisches Maule erwarten könnte." S. 1041.

²⁷) Man vergleiche darüber besonders S. 1039, wo er diese speciellste Seelenkunde und Seelenpslege jedem Prediger, bes gabt oder unbegabt, zur unerläßlichen Pflicht macht.

jedesmal auf den faulen Fleck gerichtet; es galt ihm nicht nur überhaupt und im Allgemeinen mit den Leuten erbaulich und erwecklich zu reden, er wußte in jedem gegebenen Falle was er wollte und sollte, und wie er es am erfolgreichsten angreifen musse. Ueberdieß wurde es Keinem leicht, ihn durch bloßes Frommthun und schöne Redensarten zu täuschen; er hatte sich die seltene Gabe, die Geister zu prüfen, den reli= giös = psychologischen Scharfblick, wie man es nennt, durch lange Uebung erworben, und alles bloß Angenommene und Nachgemachte, alles Affektirte, Manierirte, Phantastische war seiner Nathanaelsseele ohne Falsch, seinem tief= und ernst= frommen Gemüthe in hohem Maaße zuwider. Wie scharf er dieß zu unterscheiden und wie streng er es zu behandeln wußte, zeigt uns u. A. folgende Aufzeichnung: "Den 5. Ja-"nuar ware bei Ant. Niergarts Weib und habe sie befunden "eine Tochter Sapphira. Sie hat große Begierd, vor ein "große heilige gehalten zu sein, die voll hl. Geistes und "Güteren des Himmelreichs sepe; und das giebt sie mit Worten "für, als ob sie in innig vertrautem Umgang mit Gott sepe; "und hanget boch am Irdischen, verafterredet ihren Nächsten, "und schleichet durch frumme Wege einher, also daß ihr Ge= "wissen sie grausam henkert: indessen hat sie keine Kraft zur "Buß und ihr herz zu raumen, zerkraßet die haut und "ängstet sich. Tag und Nacht ohne Ruh, also daß ihr Herzens= "eingang ein Mistthor, da Satan immer mehr hinzuwirft. "habe ihr diesem Rath gegeben, daß sie nur zu Gott schrepe, "daß die Hügel mögen geschleift werden, alle Begierd, was "sonderliches angesehen zu sein, — die Thäler des Geites "und des Mißtrauens an Gott erhöhet, und die krumme "Schlichen der Heuchelei in redliche Offenherzigkeit verwandelt "werden." — Zu St. Beatenberg sah er einen Knaben von 10 Jahren, der Visionen hatte, mit Engeln und Leuten, die

von ihnen empfangen wollte. Obgleich in seinen Augen die Sache nicht gerade unmöglich war, so merkte er doch nach kurzem Gespräche, daß er "einen betrogenen Betrüger" vor sich habe ²⁸). — Auch vom Mechanischen und Methodistischen im Bekehrungswerke hielt er nicht viel, sondern warnte davor: "Es ist wohl zu merken, schreibt er, daß erlöste Menschen "wohl gute Käthe geben, wie man es machen müsse; es ist "aber mehrentheils eine historische Erzählung, durch was für "Wege und Mittel der hl. Geist sie vom Tode in's Leben "geführt. Wann nun ein Anderer gleich Alles pünktlich von "außen nachässete, alsdann auch eben auf die Gnade lau"sterte (wie Viele dem Teinhard und Andern nachgeässet), so
"würde er sich nicht nur betrogen sinden, sondern schweren
"Bersuchungen des Seelenseindes anheimfallen" ²⁹).

Bei seinen Besuchen in der Gemeinde geschah es indeß öfter, daß er die Leute entweder nicht zu Hause oder allzu beschäftigt antraf, um eine irgend ersprießliche, auf ihren Seelenzustand näher eingehende Unterhaltung anknüpfen zu können. Da es ihm jedoch keineswegs bloß darum zu thun war, seine Besuche überhaupt der Form wegen, gleichviel ob mit oder ohne Frucht, gemacht zu haben, so bat er seine Pfarrzenossen in den verschiedenen Ortschaften, ihm die Zeit zu bestimmen, zu welcher seine Besuche ihnen am gelegensten wären. Allein es kamen nun in der Regel so viele Leute zusammen, daß sie in einem Privathause nicht Raum fanden,

²⁸⁾ Tagebuch 21. Juni. Aehnliche Züge erzählt man sich von ihm noch heute in der Umgegend.

Werbung um die Herzen der Menschenkinder. Predigt zu Basel gehalten. 1736. (N. Strauß) S. 507.

und Lut verfiel daher auf ein Mittel, welches, so gut ge= meint es auch war und so großen Beifall es bei seinen Ver= ehrern in der Nähe und Ferne fand, doch wiederum seine bedenkliche Seite hatte und leicht zu schlimmen Mißbräuchen Unlaß geben konnte. Er fing nämlich an, seine sogenannten "Hausbesuche" unter freiem himmel auf einem dazu geeigne= ten Plate bei'm Längenbühlwalde neben der Landstraße zu halten, wo Jeder ihm Fragen, besonders über Bibelstellen vorlegen und sich Rathes oder Trostes bei ihm erholen durfte. Das Neue und Ungewohnte der Sache trug ohne Zweifel viel dazu bei, eine stets wachsende Menge von Menschen auch aus andern Gemeinden anzuziehen, die wohl nicht immer und nicht einzig nur religiöse Erbauung und Förde= rung suchten, obschon von wirklichen Unordnungen, die dabei oder in Folge dessen vorgekommen wären, nirgends die Rede ist. Von einer solchen "Versammlung im Walde", welche er den 25. Juli 1731 hielt, bemerkt Lut in seinem treuher= zigen Glauben an das Gottgefällige derfelben: "Der himmel "drohete immer Regen, damit die Leute das Heuen ließen "und fämen; es regnete aber bennoch nit, damit die Ber= "sammlung nit auseinander vertrieben würde" 30). Einer andern vom 22. Oktober des gleichen Jahres wohnten zwei Brüder aus Herrenhut bei, welche damals eine Zeitlang bei Lut verweilten. Der Eine von ihnen war Christian Da= vid, der Führer der Mährischen Brüder nach der Oberlausit und nachheriger Missionär in Grönland 31). Sie wurden bis zu Thränen erfreut und verwunderten sich, daß Lut einer

³⁰⁾ Tagebuch vom angef. Datum.

³¹⁾ Hagenbach: Vorles. üb. Wesen u. Gesch. der Reform. Th. 5. S. 401 f. — Schröder: Der Graf Zinzendorf und Herrnhut. S. 186.

eben so großen Freiheit als sie zu Hause genösse 32). Diese Freiheit sollte aber nicht lange dauern: gerade über dieselbe Versammlung und die Anwesenheit der beiden Brüder wurde nach Bern berichtet, und wir können es wohl nicht bloß über= triebene Aengstlichkeit und religiöse Engherzigkeit nennen, daß der Rath sich damit befassen zu müssen glaubte. Man schrieb deßhalb an die Religions-Kommission: "Wann nun dieses "Sachen von böser Consequenz und weiter Aussehenheit, als "habend J. Gn. Sie freundlich ansinnen wollen, dieser Sach "aus Grund nachzuforschen, ob nicht Landsfrömbde oder Au-"bere darben gewesen, hrn. Lut vor Sie zu bescheiden, "Ihne darüber zu Red zu stoßen, volglich wie er sich ver-"antwortet, sambt Ihrem Gutachten zu referiren" 33). Kommission beeilte sich keineswegs mit der Untersuchung; Lut vernahm den Beschluß auf Privatwegen, ohne noch eine Vorladung erhalten zu haben 34); ja nach mehr als 9 Monaten fah sich der Rath aus Anlaß einer andern gegen Lut erhobenen Klage bemüßigt, auch dem Gutachten über die frühere Angelegenheit zu rufen 35). Gleichwohl findet sich keine weitere Verfügung in der Sache, und wenn auch allerdings jene öffentlichen Versammlungen unterbleiben mußten, so scheint dieß entweder aus eigenem Antriebe oder auf Abmahnen der Kirchenbehörde, nicht aber auf ein eigentliches obrigkeitliches Verbot geschehen zu sein 36).

³²⁾ Tagebuch.

³³⁾ Rathsman. v. 10. Dez. 1731 (N. 133 f. 236).

³⁴⁾ Tagebuch v. 15. Dez.

³⁵⁾ Rathsman. v. 23. Sept. 1732, (N. 136 f. 696).

³⁶⁾ Lebenslauf S. 282 f. Die "Leipziger Sammlun= gen zum Bau des Reiches Gottes", in welchen Näheres über diese Versammlungen mitgetheilt wird, standen mir nicht zu Gebote.

Dagegen suchte Lut die häusliche und gemeinschaftliche Privaterbauung unter seinen Gemeindegenossen zu fördern und in Gang zu bringen. Je mehr er sah, daß für Viele die Religiosität fast nur im äußern Kirchenbesuch und Mit= machen der firchlichen Gebräuche ohne wahre Andacht und Herzenstheilnahme bestand, daß die Frommigkeit meist nur als eine Uebung und Sache für sich angesehen und betrieben, auf gewisse Zeiten und Orte beschränkt und von allen andern Lebensgebieten scharf abgeschnitten wurde 37), desto stärker drang er darauf, daß der Glaube als ein befruchtender und heiligender Strom sich überallhin durch alle Adern des Da= seins ergießen und den belebenden Herzschlag des menschlichen Thuns und Denkens bilden muffe. Seine Ansichten darüber geben sich am Besten in solgender Stelle zu erkennen: "Wann "in einem Dorf oder Stadt die Leute Gottes vergessen, den "Dingen der Ewigkeit den Rücken kehren, des Tages dem "Irdischen nachgehen, und des Nachts in eitelem Geschwät, "Kiltabenden, Spielen und allerhand Muthwillen oder un=

^{37) &}quot;Sie machen eine Mahlzeit, schreibt er u. A. — wie "ehemals Heliogabal dem römischen Rath, da er ihn mit eitel "gemahlten Speisen und Früchten traktirte: sie wollen, Jesus "solle sich mit Worten, Gebärden, Vorstellungen, Gelübden lassen "abspeisen. — O man kommt nicht deswegen zur Predigt, daß "man sich durch's Wort lasse bessern. O darum gehet man nicht "zur Kirch! Die ganze Menge, sehr Wenige ausgenommen, lauft "gleich nach der Predigt ihre getriebene Bahn der Welt und ihren "Kürsten zu. Man trägt etwa ein schön eingebunden Psalmbuch "bei sich, mit der elenden Phantasie, man sehe schon fromm ge"nug; o der seltsamen Grillen! Gben wie ein häßliches Weib "meinen möchte, die Schönheit bestehe in angehängtem hübschen "Tuch und Schminke." Die Hochzeittasel des Lammes, so aus dem himmlischen Jerusalem herabfährt u. s. w. (Neuer Strauß) S. 920 f.

"nüten Welthändeln die unwiederbringliche Gnadenzeit ver-"berben, so kann man sagen, die Höll sepe Tag und Nacht "offen. Wo des Namens Jesu außer den Predigtstunden "geschwiegen ist, da heißet es nicht übel, Jerusalem sepe die "ganze Woche zugeschlossen, ausgenommen ein paar Stunden, "in denen man etwas davon schwäße, es seye eine solch herr= "liche Stadt für Menschen erbauet und von Gott zubereitet. "hinwiederum wann in einer Stadt, Fleden oder Land Alles, "Groß und Klein, von Jesu, seiner süßen, holden Liebe und "Begierd, uns sein wonnereiches Leben, das ewig bleibt, "einzuflößen, singet und preiset, der Handwerker in seiner "Werkstatt, der Ackermann auf dem Feld, der hirt auf den "Bergen, der Staatsmann in seinem Kabinet und Audienz-"stuben, der König in seinem Palast von Jesu dichtet; — "wann es ein Prediger überaus gerne siehet, daß sein gan= "zes Volk weiffage, und daß hinter jedem Haus, Zaun, Baum "ein Einlader zum wahrhaftigen Abendmahl des Lammes "stehe, der den Leuten zurufe: Gehet ein in Jerufalem; — "wann Könige hierin nicht die mindeste seyn wollen und ihre "höchste Glückseligkeit darein setzen, daß alles Volk Jesum von "ganzem Herzen liebe, und Gott allein anhange; wann es "ihre Freude ist, daß auch bei nächtlichen Zusammenkunften "und Kiltabenden gebetet, gesungen und reichlich vom Him= "mel der Gemeinschaft Christi geredet werde; — — von "solchem König könnte man sagen, daß er lauter Edele, Fren= "herren, Grafen und Fürsten in seinem Reiche habe, und "daß er über Lieblinge des lebendigen Gottes herrsche. "da stehen die Thore Jerusalems offen, da hindert Aergerniß, "Verführung oder Verfolgung Niemanden, in's Reich Gottes "einzugehen" 38). — Dieses Bild in seiner Gemeinde zu

³⁸⁾ Die Hoffnung Zions. (N. Strauß). S. 624.

verwirklichen, war sein Ziel und sein Bestreben. Wie er selber täglich Betstunde hielt, wie er gerne mit seinen Nach= barn und dristlichen Freunden in zwangloser Weise oder bei Gelegenheiten sich zusammenfand, um von Allem, was ein Christenherz bewegt, sich zu unterreden, — so sah er gleich= falls mit Freuden, wenn Andere es thaten. Er suchte auch im Allgemeinen dazu aufzumuntern; allein eben, weil ihm Alles darauf ankam, daß es aus freiem, innerem Herzenstriebe geschehe und nicht wiederum in Scheinfrömmigkeit und äußerliche Uebung ausarte, hütete er sich wohl, Maß und Form vorzuschreiben oder sich persönlich überall einzumischen, und ebenso sehr, es als etwas Nothwendiges, als ein Zeichen besonderer Frömmigkeit zu empfehlen und eine Parteisache daraus Zugleich schwebte ihm der Gedanke vor, den zu machen. landesüblichen Abendsitzen oder geselligen Zusammenkünften, bei welchen schon damals, wie jett, mitunter viel Unerbauli= ches in Wort und That getrieben wurde, auf diese Art einen bessern Gehalt und eine driftlich-heilsame Richtung zu geben. Hören wir, wie er sich darüber ausspricht: "Obgleich ich sie "in Predigten offentlich ermahnet zu gottseligen Gesprächen, "und denen Anfängern gerathen, sie sollen bekehrte Leute be-"suchen und gemeinsamlich fragen, wie es mit der Bekehrung "hergegangen; so habe ich dennoch Niemanden geheißen, die "Abendsitze zu besuchen, sondern habe mein Aufseheramt dar-"innen passive geführt und nur zugesehen, daß nichts Un-"ordentliches, Jrriges, Sektirisches mit unterlaufe, übrigens "mich wohl gehütet, den hl. Geist zu dämpfen, dem Reich "Christi zu widerstehen und die unter meinen-Zuhörern auf-"gehende Lust am Guten auszulöschen, da sonst bei der heu-"tigen allgemeinen Gottsvergessenheit die landüblichen Abend= "sitze heidnisch und teuflisch genug zugebracht werden." — Daß auch an diesen frommen Vereinigungen Viele sich ärgern,

daß Rohheit und Feindschaft jeden Anlaß ergreifen würden, um sie verdächtig zu machen und schändliche Gerüchte dar= über auszustreuen, — das mußte man nach alter Erfahrung zum Voraus erwarten. "Wo Christus nur im Geringsten "sich merken läffet, fügt Lut selber bei, da rumoret Satan "gleich und hetzet seine getreuen Sklaven an, darwider zu "toben; wie denn auch aus dem Anlaß einige Nachtbuben "darauf gelauert, mann die Leute heimgehen, und haben Zäune "niedergeriffen, damit man meine, die Frommen haben's ge-"than, — wie Nero die Schuld der Feuersbrunnst in Rom "auf die Christen geworfen. Das arme Schaf muß allezeit "das Wasser trüb gemacht haben"39). — Gleichwohl findet sich nirgends ein Anzeichen, daß die sonst so wachsamen Be= hörden diesen frommen Zusammenkünften in den Weg getreten seien, und dieß muß um so mehr verwundern, als man sieht, wie ängstlich sonst und besonders in der Hauptstadt die Brivaterbauungen anderer Versonen überwacht und beschränkt wurden 40).

³⁹⁾ Chorgerichtsman. v. Amfoldingen, 5. März 1731.

⁴⁰⁾ Rahtsmanual v. 2. Febr. 1745. (N. 185 f. 3 f.). "An "die Relig.-Kommission: Wie Hrof. König über dassenige, "so von Wnghrn. und Obern wegen seinen haltenden Bättstun"den und Besuchungen in der Statt und anderswo, beschwährlich "geandet worden, sich verantwortet habe, vernemmend J. Gn.
"deß mehreren durch Ihren Mrhwhrn. so mund= als schrifftlichen "Bortrag und approbiren allerdings Ihre demselben gethane Vor"stellungen, daß nemlich er sich deß Lehrens müßige, und so ihne "jemand ins Hauß berüffe, nicht zugebe, daß fremde Personen "sich einsinden; Seine Bettstunden dann mit denen Haußgenossen "ohne Zulauff anderer Personen halte und so einrichte, daß sie "am Abend nach verrichtetem offentlichem Gottesdienst beschehen "und also niemand den offentlichen Gottesdienst verabsaume 2c.
"Es sinden aber J. Gn. nohtwendig, ein solches ihme auß neue

Eine besondere Anziehungsfraft übte auf Lut, den unverheiratheten, kinderlosen Mann, das jüngere Geschlecht. Nicht nur besuchte er fleißig die Schulen, ermahnte die Eltern und beklagte es, daß viele derselben "ihrer Kinder Beil überall für nichts achten" 41), sondern er hielt auch, was zu seiner Zeit noch sehr ungewöhnlich war, jede Woche viermal Unterweisung und ließ sich durch keine Umstände, auch nicht durch Ermüdung bei der Rückfehr von der Reise, davon abhalten 42). Sein Confirmandenverzeichniß nannte er seinen Zinsrodel, und sagte öfter: Ich nähme nicht tausend Thaler für eine Unterweisung mit der Jugend 43). Einmal finden wir die Bemerkung: "Hatte einen starken Trieb, für die Jugend zu beten" 44). Ueberhaupt trug er auch sonst die Klei= nen auf dem Herzen, bekümmerte sich um jedes Einzelne unter ihnen, ließ sich ganz zu ihnen herab und suchte ihnen durch kleine Geschenke Freude zu machen, die nicht selten auf zarte Weise erwiedert wurden. Als einst an einem stürmischen Dezembertage 25 Schulkinder von dem entferntern Längenbühl mit ihrem Lehrer zum Wochengottesdienste kamen, während die näher Wohnenden durch das Unwetter sich abschrecken ließen, wurde er so freudig bewegt, daß er sie im Pfarrhause mit Brot und Wein bewirthete und Jedem einen, den Kleinern zwei Kreuzer schenkte. Einige Tage nachher brachten sie

[&]quot;und mithin injungiren zu lassen, daß auch die Reisen auf's Land "an ein und andere Ort, wie biß dahin zum Anstoß der Pfarr"herren beschehen, Er, Herr König, underlasse u. s. w." — Nichtgehorchenden Falls wurde ihm mit Zuckung seines Einkommens gedroht.

⁴¹⁾ Tagebuch 1. Juni.

⁴²⁾ Ebend. 23. Juni.

⁴³⁾ Lebenslauf, S. 344 f.

⁴⁴⁾ Tagebuch 29. Jan.

ihm zwei Hasen, welche sie aus zusammengelegtem Gelde gestauft ⁴⁵). Am Frauentage (Mariä Verkündigung) 1731 wohnte Prosessor König von Vern der gewöhnlichen Schulprüfung bei und ermahnte nachher die Kinder, sie möchten ihren Seelsorger seine Kräfte und grauen Haare nicht umssonst an sie verwenden lassen. Alle wurden bis zu Thränen gerührt, und man fühlt es den Worten, womit Lut diesen Zug erzählt, wohl an, wie sehr ihm die darin sich ausspreschende dankbare Liebe und Anhänglichkeit zu Herzen ging ⁴⁶).

Allein wie schon in Nverdon, so vermochte Lut auch in Amsoldingen seine Wirksamkeit keineswegs auf die dortige Gemeinde zu beschränken. Mit der Gabe fühlte er den Trieb und Beruf in sich, dieselbe noch weiter hinaus leuchten zu lassen und möglichst Viele aus dem Schlummer des Namen= Waren ihm die Kirchen und Scheinchristenthums zu weden. in unmittelbarer Nähe meistens verschlossen, so suchte er an= derswo geöffnete Thüren und fand sie, sobald er sich ein wenig weiter von Hause entfernte, vor Allem in den Thä= lern des Oberlandes, besonders im Simmenthal und Saanen= lande, wo sowohl die Prediger als die Gemeinden ihm mit großer Liebe und Aufmerksamkeit entgegenkamen. Weit entfernt übrigens, das ordentliche Pfarramt herabsetzen oder ver= dunkeln zu wollen, machte er es sich stets zur Regel, nur mit Willen der Ortspfarrer aufzutreten, und suchte ihre Gaben Wir können es und Verdienste gebührend hervorzuheben. uns nicht versagen, ihn auf einigen dieser kleinen Wandes rungen zu begleiten, indem wir meistens seine eigene, naive

⁴⁵⁾ Tagebuch 6. u. 17. Dez.

⁴⁶⁾ Ebend. 26. März.

und lebendige Erzählung zu Grunde legen. Im Juli 1730 folgte er einer Einladung zum Besuche im Schlosse Rouge= mont bei Saanen 47): "Da hab ich, heißt es in seinem Be= richte, den 7. in Saanen gepredigt in einer so volkreichen "Berfammlung, dergleichen ich in keiner Stadt gesehen zu "haben mich entsinne. — Den 9. predigte wieder in Saanen. "Gleich darauf hielte noch eine Predigt anstatt der Kinder= "lehre, weil es sich nicht anders schicken wollte. — Gott er= "halte, segne und heilige den lieben Prediger in dieser ge= "waltig großen Gemeind. Dieser Herr Joh. Walther ist "ein unverdroffener, arbeitsamer, beliebter Aufseher, der das "Beste seiner Kräfte und die Blüthe seiner Lebensjahre zum "Besten dieser seiner Heerd aufgeopfert; demnach zu wün= "schen wäre, daß er als ein wohlmeritirter Mann von Unf.-"Gnäd. Herren voraus und ehestens considerirt werden möchte. "Den 10. predigte in der Lauenen. Habe da auch sonder= "bare Freundschaft und Gutthätigkeit genossen. — Dem da= "maligen herrn Vicario daselbst wünschet mein herz, dem= "nach er sich herben machet, dem Herrn zu dienen, daß er "seine Seele bereit halte zur Anfechtung und sie zum Leiden

⁴⁷⁾ Damals mochte er kaum benken, was sich 8 Monate später mit seinem bortigen Wirthe Schreckliches begeben würde. "Den "7. (März 1731) — schreibt er im Tagebuche — hat sich Junker "Wanuel von Sanen zu Erlenbach im Wirthshauß in gräulicher "Seelenangst mit einer Pistole erschossen. Fern sagte er mir, "in seiner Jugend (da er sehr enstrig im Guten gewesen, indem "er manche Wochen gefastet und gebetet und sehr viel gelesen) "habe er gute Hossmung seiner Seligkeit gehabt; da er aber zu "Burgeren (in den Großen Kath) kommen, habe er angefangen "zweisseln; nachdem er nun Landvogt worden, verzweisse er ganz "und gar an seinem Heil; er ware anbei ein Melancolicus. Es "thut nie gut, wo man Jesu untreu wird und nicht immer in "der Heiligung anwachset bis an's Ende" u. s. w.

"schicke, wie eine Braut zur Hochzeit, — so wird er in "Canaan glücklich anlangen und sehr willkommen seyn." — Um folgenden Tage sehen wir ihn zu Gsteig auftreten, nicht ohne wehmüthige Erinnerung an seinen verstorbenen Herzens= und Jugendfreund Nikl. Maße48), welcher sieben Jahrelang Pfarrer daselbst gewesen war. "Lom Fuße der Wallisberge" begann er die Rückreise, wurde zu Zweisimmen von den ersten Landesbeamten trefflich aufgenommen und beher= bergt, vom Kastlan Knecht auf Blankenburg zu Gaste gebeten, und predigte wiederum einer großen Volksmenge, die meisten= theils stehend zuhörte. Nachdem er am 13. auch zu Bol= tigen die Kanzel bestiegen und "von Herrn von Bergen, "einem mit schönen Talenten begabten, muntern Pfarrherrn, "mit sonderbarer Höflichkeit, Liebe und herzlicher Aufwart "recht beschämt worden war," gelangte er denselben Abend zu seinem "liebwerthen herrn Gevatter Gabr. Furer" nach Därstetten. So hatte er in sieben Tagen wenigstens sieben verschiedene Predigten gehalten, gewiß ein nicht geringer Beweis der Glaubens= und Ideenfülle, welche in ihm lebte. Auch hier erschien es ihm als eine besondere göttliche Fügung, "daß meistens der Himmel selbst zur Kirche geläutet; denn "es war eben im Heuet; wann nun Einige das abgemähete "und beinahe dürre Gras einzuführen gedachten, so kamen "alsdann die Wolfen und netten es wiederum, daß sie es "mußten liegen lassen, zur Kirch gehen und Predigt an-"hören." — Außerdem ließ er sich um die Zeit öfter in Oberwyl und Diemtigen zum Auftreten bewegen, und dem Pfarrer von Erlenbach giebt er das Zeugniß: "Es hat mir "auch herr Pfr. Rocher aus rechtschaffener Bruderliebe mehr= "malen seine Kanzel gleichsam aufgedrungen, da ich viel

⁴⁸⁾ Berner Taschenbuch 1858. S. 79.

"lieber hätte wollen Zuhörer senn seiner gelehrten, schmack-"haften, evangelischen Predigten, also daß seine große De-"muth und Herzlichkeit mich allezeit beschämt hat" ⁴⁹).

Die groß der Eindruck war, den die bei dieser Gelegen= heit gehaltenen Vorträge zurückließen, ergiebt sich aus der vielseitig an Lut gerichteten Bitte, dieselben zu sammeln und zu veröffentlichen. Natürlich hatte er wenig oder nichts da= von aufgeschrieben; nur die Texte und der allgemeine Inhalt derselben waren ihm noch gegenwärtig; diese jedoch für sich allein mitzutheilen, konnte er sich nicht entschließen; er glaubte im Gegentheil etwas viel Besseres zu thun, wenn er einen eigenen, auf die ganze Landesgegend mit ihren Sitten, Beschäftigungen und speziellen Verhältnissen berechneten Traktat zum Dank und Andenken für seine dortigen Freunde ausarbeiten würde. So entstand die vielleicht bekannteste und originellste seiner Schriften: "Das Schweißerische von "Milch und Honig fließende Canaan und hocherhabene Berg= "land, mit seinen himmlischen Vortheilen, auch irdischen "Segen und Bequemlichkeiten beschrieben, und wie diese sicht= "baren Sachen und leiblichen Geschäfte nur Schattenbilder "sepen geistlicher Verrichtungen, paradiesischer Vorrechten und "ewiger Güter" 50). Hier war Lut so recht eigentlich in seinem Element: die ganze Alpenwirthschaft, das Bauern= und hirtenleben, die Milchbehandlung, die Butter= und Rase= bereitung, den Handel und Verkehr der Gegend, den Charakter ihrer Bewohner — Alles weiß er geistlich zu benuten, Allem eine religiöse Beziehung und Deutung abzuwinnen, und zwar nicht selten auf eine sinnige und überraschende Weise. Da liest man unter Anderem: "Kein grünes Plätz-

⁴⁹⁾ Das Schweizerische Canaan. S. 11 ff.

⁵⁰⁾ Bern 1731.

"lein liegt euch zu hoch, zu gefährlich und mißlich, daß ihr "nicht trachten solltet, dahin zu kommen und das Gras ab-"zuegen, wenn's je immer zu machen ist; warum wolltet ihr "dann so viele gute Worte heiliger Schrift unbesucht, uner-"kannt und ungenossen stehen lassen und nicht trachten nach "bem Reiche Gottes u. s. f. f." (S. 5). — "Du lieber Haus= "vater, wie ware es dir zu Muth, wann du all bein Geld "und Mühe daran gewendet, ja Leib und Leben daran ge= "wagt hättest, dein Vieh wohl zu versorgen, und hättest nach "unsäglichen Kosten und Arbeit es endlich dahin gebracht; "bein Bieh wäre aber mit keinem Lieb dahin zu bringen, "das so theuer Crarnete zu genießen, würdest du nicht ge= "denken, es wäre verheret? Bist du indessen nicht tausend= "mal ärger? Jesus Christus, dein wahrhaftiger Gott und "ewiges Leben, hat dir so gut Sach erworben mit seinem "Blut und Tod, und du schähest ihm's nichts, fragest Allem, "was zur Herzensreinigung, Schmud und Sättigung bient, "so wenig nach, erfreuest dich nicht ob dem Reich der Gna= "ben und Horn bes Heils!" (S. 23) — "Darum mache "deinen ewigen Nuten, alldieweil die Sommerweide der gött= "lichen Gnade und Langmuth währt; die Zeit ist schnell "vorben, und fällt darauf ein tiefer Schnee der Verstockung "und ewigen Gerichts, da du nach einem grünen Gräslein "blöcken wirst und wirst keins finden; en, so frage das Bieh, "das wird dich's lehren, was du zu thun hast" (S. 49). — "Habe einsmal mit Erstaunen gehört, vor wie viel tausend "Thaler Rafen einzelne Gemeinden in dieser Landschaft ver-"taufen, und daß fast Alles wieder um Wein weggegeben "werde, welches ich aus Liebe zu diesem schönen, gesegneten "Land herzlich bedauerte. O wie hochgebenedenet wäret ihr "täglich, wann ihr unersättlich begieriger wäret nach dem "Wein der Gnad, der Liebe, des Lebens, der Freude im

"hl. Geist, vom neuen Gewächs des Weinstocks, den Jesus "mit den Seinigen trinket". (S. 86) — "D meine Lieben, "ihr send so höfliche Leute; wie könnet ihr dem leutseligen "Gott dieses sein Begehren abschlagen? Wie das Geschenk "seiner Erlösung, so er euch als eine liebreiche Mutter auf-"bringet, verschmähen?" (S. 93) — "Wann ihr eine Wend "um eine große Summe Gelds fauftet, waret ihr beffen zu-"frieden, daß ein Anderer sein Vieh darauf triebe, und ihr "in vielen — ja nur in einem Jahr kein Einkommen bavon Wie dürfet ihr denn dem Teufel gestatten, daß er "seine Höllenthiere, Born, Geit, Hochmuth, Unkeuschheit, Beu-"delen, Falschheit, Fülleren, Neid, Verleumdung in euerm "Herzen weide, daß sie Alles verwüsten, Gras und Laub ab= "fressen, alle Gedanken und Begierden einnemmen, Leibs= "und Seelenkräften aufbrauchen, Zeit und Gaben verzehren, "ohne daß Jesu Christo von 24 Stunden eine einzige recht "zu Theil werde, der doch sein Leben für dein Leben — ge= "geben". (S. 94) — "Ach Bruder! die Himmelsreise muß "angetreten seyn. In Vivis, Wallis und Bern kann's ein "Anderer vor dich verrichten; die sen Weg aber mußt du "selbs gehen, willt du anders errettet senn". (S. 119) — "Mit was verwunderlicher Lieblichkeit kann nicht ein junger "Anab eingenommen werden, wann er seine erste Reise auf "Bivis thut und von dem Gebirg hinunter des anmuthigen "Sees und der daran liegenden luftvollen Reviere, Städte "und Dörfer einsmals ansichtig wird. Wie viel mehr wird "ein Jerusalemsbürger gleich entzückt, wann sich ihm das "Meer göttlicher Liebe in seiner höchst erfreulichen Weite und "wallenden Tiefe eröffnet, und er das erste Mal sein ge= "schenktes, neues, wunderseliges Beimath erblickt!" (S. 127 f.) — Allerdings kommen daneben auch Stellen vor, in welden der Geschmad mit dem Wiße keineswegs gleichen Schritt hält, und die überströmende Phantasie geradezu in's Sonder= bare, Gezwungene und Barocke sich verirrt. Wen stößt nicht 3. B. bei aller Wahrheit des Gedankens die Vergleichung: "Eine Ruh ißet den ganzen Tag; so schaue du Jesum an "und betrachte ihn Tag und Nacht, werde um Gotteswillen "nicht mübe noch matt". (S. 46 vergl. 96) — Wie nahe grenzt es an's Lächerliche, wenn es heißt: "Das Herumtrei-"ben (des Rahms) im Rübel, bis es Butter giebt, zeigt uns, "wie alle von Gott mitgetheilten Gaben und Wirkungen bes "hl. Geistes durch die Probe mancherlen Anfechtungen gehen "müssen". (S. 56) — In der That fand das den geistlichen und weltlichen Vorstehern der Saanenlandschaft und des Sim= menthals gewiedmete Buch keineswegs die günstige Aufnahme, welche Lut sich versprochen hatte: der Grund lag wohl theils in einem gewiffen natürlichen Takte unseres Volkes, der es nicht liebt, das gar zu Gemeine und Niedrige mit dem Ho= hen und Heiligen vermengt zu sehen, — theils in einem bei Mindergebildeten häufig vorkommenden Mistrauen, welches hinter jeder Anspielung auf ihr alltägliches Thun und Treiben, besonders in Druckschriften, Spott und Jronie zu wit= Der Verfasser erwähnt selbst mit Bedauern tern pfleat. dieser ungünstigen Urtheile: "Den 23. August (1731) schreibt "Steph. Wüsten vom G'stad ben Saanen, sie sepen über "bas Schweitz. Canaan alle miteinander fehr betrübt worden "und hätten gedacht, ob ich meinen Geist verloren, oder ob "ich ihnen die im Saanenland gehaltenen (Predigten) nicht "habe können, wollen oder dürfen zulassen, oder ob's Jemand "anders verderbt; ja, er hätte leichter 400 von denen Pre-"digten verbrauchen können als 48 "Canaan", darinnen nur "ein geringer Anzug sepe ber Predigten. — Das Schweiß.

"Canaan ist ben den Saanern sehr verschmähet und vor eine "Thorheit geachtet" ⁵¹).

Solcher Ausflüge machte Lut im Sommer gewöhnlich mehrere, wobei er die Gelegenheit zu predigen, wo sie sich darbot, selten ungenütt vorbeigehen ließ. Im Juni 1731 finden wir ihn z. B. zu St. Beatenberg 52) und Interlaken. Ein paar Wochen später, schreibt er: "Den 14. August ver-"reisete ich auf Frutigen — und ward sehr höflich von Ikr. "Landvogt Tscharner und seinen drey Igfr. Töchtern em-"pfangen. — Eben den Abend hat herr Plüß dem gar "innstendigen Anhalten um den Cantel vor mich kurtum "nicht wollen willfahren, welches sie betrübt; ich aber habe "die Sache gant Gott anheimgestellt und nichtsbestoweniger "herzlich vor die Gemeind gebeten um einichen Segen. Die "Leut dort vermeinten, ich sollte ihnen unter der Linden pre= D heilige Einfalt! Den 16. ware in seiner (Hrn. "Plüß) Predigt, da er Joh. 17. 1—12. theologisch para= "phrasirte, und sagte man mir, er habe nie so schön und "enffrig geprediget, wiewohlen man einiche Aengstlichkeit an "ihm verspüret. Begabe mich Nachmittag in Abelboden durch "einen rauhen, fürchterlichen Weg; es liegt hoch und wachst "nichts als Gras dort, keine Rirschen. herr heinr. herli, "basiger Pfarrer, nahme mich mit großen Freuden auf. Des "Nachts hörte ich einen Poltergeist; er kame an meine Thur; "als aber fragte: Wer ist da? — war Alles gank still.

⁵¹⁾ Tagebuch 23. Aug. und 2. Sept.

⁵²⁾ Hier besuchte er "C. A. P. kleines Grab." — Es ist augenscheinlich Carl Anton Püntiner gemeint, der also nach langen Verirrungen dort auf einsamer Höhe, wahrscheinlich den Behörden unbekannt, seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Vgl. Vern. Taschenbuch auf 1852. S. 115 u. 133.

"Den 17. predigte daselbs; — das Pfarrhaus ward voller "Leuten; Hr. Herlistund mitten unter seinen Leuten und weis "nete mehr als sie. Verreisete noch selben Tag und ware mir "in der Gnade Gottes sehr wohl. Den 18. stund bim Liecht "auf und verreisete um 5 Uhr; kehrte bei Aeschi ein, da ich "mich bei zwey Stunden in lebendig empfindlichem Segen "aushielte und Mittags hier ankame, da Jakob Lörtscher "von Aeschi bis zur Glütsch mich begleitete" 53).

Kaum waren zwei Monate verstrichen, so machte er sich, dießmal in Gesellschaft seiner früher erwähnten Gäste aus Herrnhut, von Neuem auf, und zwar nach dem Simmenthal, wo er das Jahr vorher so viel Liebe genossen und Segen gespendet. Wir laffen auch hier sein Tagebuch selbst reden, da es zugleich manches Charakteristische enthält. "Den 7. Wein= "monat verreisete nach der Kinderlehre mit den Brüdern auf "Wimmis in's Schloß, da Ikr. Landvogt und Frau Land-"vögtin den Kangel Herrn Wolf vor mich abforderten; er "aber schlug's ihnen rund ab; ist also das dritte Schloß, so "meinetwegen abschlägige Antwort erhalten, Signau, Fru-"tigen, Wimmis; - ein Zeichen, Jesus sepe für mich, nit "die Großen der Erden. Den 8. durch Oberweil auf Zwei-"simmen; ware eben ein Viehmarkt in Erlenbach und alle "Straßen voll; aber Jesus hat mich bewahret. "hatten wir Gespräche und Gebeter. Den 10. reisete Mor-"gens auf St. Stephan, predigte daselbs. Gegen 3 Uhr "reiseten wir in die Lenk, ein sehr anmuthiger Weg und "Wetter. — Den 11. predigte in sehr volfreicher Versamm= "lung über Joh. 11, 26. nur die Wort: Glaubst du das? "— allda zeigte ich, wie Alles in vollem Unglauben schwimme "über alle Artikel fidei. Rehrte nach Mittag zurück auf

⁵³⁾ Tagebuch.

"Zweisimmen. Den 12. predigte über Apoc. 3, 1-7; aber "es wollte mir nit gelingen; ich ware gebunden und entzo= "gen sich die himmlischen Einflüsse, also daß es sehr mager "und trocen herging, und die Zuhörer weder beschämet, noch "geschrecket, noch zur Buße erleuchtet murden; welches mich "zwar betrübte; ich fande aber gleich wieder das süßeste "Wesen Gottes in vernügter Gelassenheit. Es muß allezeit "was sein, daß wir erinnert werden, wir sepen noch auf "Erden, weit vom himmel. In der Lenkpredig hatte hinter= "niß von außen von Hunden und fürnemlich von greinenden "Rindern; innerlich aber ware ein lichtvolles Kraftleben: — "in Zweisimmen ware von außen Alles sehr still, aber in= "wendig ware die Seelen oder Gänge verschlossen, gebunden, "verriglet und konnte nichts erhohlen; redete zwar immer "fort ohne Anstoß, fühlte aber dabei weder Durchbruch, noch "Kraft. Gott Lob! Gegen 3 Uhr verreisete und kame sehr "spat auf Erlenbach, allda Viele im Pfrundhaus auf unsere "Brüder warteten; welche auch bis in die spate Nacht sehr "erbaulich vom Reich Gottes redeten und beteten ernstlich. "Den 13. aße im Schloß Wimmis zu Mittag und ward "fürstlich traktiret; Gott eröffne auch ihnen die Bahn zum "Leben!" -

Bei diesen öftern, wochenlangen Abwesenheiten auf der einen — und seiner großen literarischen Fruchtbarkeit auf der andern Seite, könnte die Frage entstehen, ob und wie er denn doch seine Gemeinde gehörig zu besorgen vermocht habe. Daß er es aber wirklich konnte und that, bezeugt nicht allein er, der gewissenhafte Mann selber, sondern auch seine Bestannten geben ihm ausdrücklich das gleiche Zeugniß, und nie wurde eine bestimmte, mit Thatsachen belegte Anklage auf Vernachlässigung seiner Amtspflichten wider ihn erhoben. Vieles davon erklärt sein eheloser Stand, seine Freiheit von

häuslichen Sorgen und Erziehungsgeschäften, verbunden mit einer rastlosen Thätigkeit. Zudem, heißt es, habe er gerade zu seiner Erholung geschrieben und "dabei öfters himmlische Freude "und Wonne genossen" 54). Gleichwohl erschien es Vielen beinahe unmöglich, daß seine Lebensweise ganz ohne Nach= theil für seine Anvertrauten bleiben sollte. Hatte man ihm schon zu Pverdon verdeuten lassen, daß man seine Entfer= nungen von Hause ungern sehe, so wiederholten sich nun dergleichen Mahnungen und Zurechtweisungen um so häufiger, als die Nähe seines Wohnorts eine noch schärfere Beobach= tung zuließ und es an mißgünstigen Wächtern ringsherum keineswegs fehlte. So geschah denn im August 1734 der Anzug vor Rath, daß er denselben Sommer "abermahlen im "Land, sonderlich im Ergeuw herumbgeschwehrmet und hin "und wieder geprediget, — obschon es ihm schon zum öftern "verboten worden." Die Religions = Kommission sollte daher "ihme frischerdings alles Ausschweiffen vollends verbieten und "ihne anmahnen, seine Gemeind Amsoldingen wohl zu be= "sorgen und daselbst des Predigens und Lehrens sich zu be= "nüegen; sonsten in widerhandlendem und ferners ausschweif= "fendem Fahl Meghn. sich bemüeßiget sehen wurden, solche Mittel "vorzukehren, die Ihne zu Unterziehung Mrghrn. Willen "verleithen wurden" 55). Länger als ein Jahr jedoch konnte er diese Eingränzung in die Gemeinde nicht ertragen; wie es scheint, hatte er sich im Herbst 1735 einige Tage im Emmenthal aufgehalten und daselbst gepredigt; man war um so ungehaltener darüber und durfte um soweniger ein Auge zudrücken, als andersgefinnte Geistliche ihrerseits auf der

⁵⁴⁾ Trauer= und Trostgedicht über den sel. Abschied des Hrn. S. Lucius. Anmerk. n).

⁵⁵⁾ Rathsman. v. 17. August 1734 (N. 144 f. 267).

Kanzel wider ihn zu eifern anfingen. Solcher, Spaltung und Unruhe erregender Polemik in dem wohl = und strengge= regelten Gemeinwesen im Reime zu begegnen, mußte die Religions = Kommission Lut abermals vor sich bescheiden, "ihme "Mrg.Hrn. Mißfallen fräfftig zu verstehen geben, anben ernst= "meinend bedeuten, diß herumbgehen zu unterlassen und ben "seiner Gemeind zu bleiben, selbige pflichtmeßig zu hirten "und zu beforgen, sonsten ferners widerhandlenden Falls "J. Gn. Ihn dero Ungnad spühren lassen wurden, und diß "die letste güetliche Ermahnung senn solle." — Es war aber, wie wir sehen werden, doch nicht die lette. Dagegen erhielt auch der Vogt zu Brandis gleichzeitig Befehl, weil Bericht gekommen "ob sollte Herr Fueter, der Vicarius zu Lüzel-"flühe, wider Hrn. Pfr. Lut ein starke Predig gehalten "haben, woraus Aergerniß entstanden sepe, — diesem Vicario "sothane seine Predig, wie er solche gehalten und ausge= "sprochen, schriftlich abzufordern und solche Mnhwhrn. der "Religions = Kommission zuzusenden;" — und diese ward an= gewiesen, nach genauer Untersuchung und Abhörung des Ver= fassers darüber gutachtlich zu referiren 56). Der Ausgang der Sache ist uns nicht bekannt; in Beziehung auf Lut jedoch können wir nicht umhin, bei seinem so entschieden hervor= tretenden Berufe zu einem Werkzeuge der Erweckung, der An= sicht eines Zeitgenossen beizupflichten: "Besser — als ihm das Betreten fremder Kanzeln zu verbieten, - "wäre es "gewesen, wenn man einen Missionarium evangelicum oder "allgemeinen Land-Prediger aus ihm gemacht hätte" 57). Freilich für dieses Institut der sogenannten Erwedungs: und Reisepredigt, welches erst jett anfängt, in den protestantischen

⁵⁶) Rathsman. v. 21. Nov. 1735. (N. 148 f. 555)

⁵⁷⁾ Trauer = und Trostgedicht. Anmerk. b).

Rirchen immer mehr Eingang zu sinden, war die Zeit noch lange nicht reif, und zu allerlett würde es wohl in die bernischen Begriffe von einem wohlgeordneten Haushalte in Kirche und Staat gepaßt haben.

Man kann sich leicht denken, welch eine Menge persön= licher Beziehungen und Verbindungen Lut auf seinen größern und kleinern Ausslügen anknüpfen mußte, die auch nachher fortgesett wurden und ihm, verbunden mit seinem Rufe als erbaulicher Schriftsteller, zahlreiche Besuche in's Haus führten. Wirklich wurde, nach seinen Aufzeichnungen zu schließen, die im Winter ziemlich einsame Pfarrwohnung während der bessern Jahreszeit von Gästen beinahe nicht leer; besonders an Sonntagen glich dann die Rirche öfters einem Wallfahrtsorte, so daß über diesen Zudrang von Fremden in der Gemeinde selbst Klagen laut wurden; Manche blieben nach dem Gottes= dienste auch den Tag über, ja selbst mehrere Tage bei ihm. Es waren Leute von allen Ständen und von jedem Geschlechte, nähere Bekannte und Unbekannte, Städter und Land= leute, zumal jüngere aus allen Gegenden des Kantons, von Grindelwald und Oberhasle wie aus dem Seelande und Aargau, bald ein Schullehrer von Abelboden, bald einer aus dem Murtenbiet, bald ein Buchbinder von Bargen u. s. w. Einmal finden wir sogar einen "Waldbruder aus Leuk" bei ihm 58), und selbst die sonst so unzugänglichen und mißtrauischen Wiedertäufer suchten zuweilen seinen Rath in Gewiffens= sachen, so z. B. "ber Täufer Hans Marti von Brattelen, "Metger im Baselgebiet, der gern ein Weib nehmen wollte, "den ich zu Jaggi Büler gen Aeschi wiese" 59). Allen

⁵⁸⁾ Tagebuch 5. Sept.

⁵⁹⁾ Chendas. 4 August.

zeigte er sich zu freundlichem Dienste bereit und auch das "Herberget gerne" galt ihm als christliche Lebensregel, so daß er oft vier bis fünf Personen wochenlang im Hause hatte und es nicht auffallen darf, wenn nach seinem Tagebuche der Weinvorrath öfter, als es für seine Person nöthig gewesen wäre, erneuert werden mußte.

Während seine ältern Amtsbrüder, sofern sie nicht zu seinen nähern Freunden und Gesinnungsgenoffen gehörten, ihm meist scheu aus dem Wege gingen, wurde er dagegen von manchen jüngern und von ernster gesinnten Geistlichen und Studierenden aufgesucht, theils um seine Predigten und Katechesen zu hören, theils um sich mit ihm über die Dinge des Amtes und des Glaubens zu besprechen. Einer derjenigen, die sich am fleißigsten bei ihm einfanden, war der Professor S. König. Lut billigte, wie früher bemerkt 60), seine besondern, diliastischen und apokalpptischen Meinungen keines= wegs; er stand auch an solider theologischer Bildung eher über als unter ihm und behielt sich sein Urtheil_frei 61); allein er schätzte ihn wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit, und welche Verehrung König seinerseits für Lut hegte, beweist ein von diesem erzählter kleiner Vorfall: "Den 23. "September, schreibt er, kame herr Prof. König vor der "Predig, da von der Gelassenheit handelte. Er wollte aber "fortgehen, ohne mich zu sehen als auf der Canzel, und sagte, "er habe hier nichts zu thun, er seze nur kommen zu hören,

⁶⁶⁾ Bern. Taschenbuch 1858. S. 105 f.

⁶¹⁾ Bei Anlaß einer Disputation in Bern z. B. liest man (Tagebuch 12. April): "Ueber 1. Cor. 10. ware Hrn. Königs "Antwort ziemlich schwach, da er die Speiß und Trank B. 4 zu "Fürbildern B. 6 macht; worauf aber Hr. Kocher nicht replizierte; da ware wenig Solids in seinen Objekten, nur Kästwerk, "nit ein einich gut Wort."

"es sepe noch so manche durre Alegerten, allda er zu reden "habe. Ach, der theure Knecht J. Christi!" — Ueberhaupt zollten gerade die ausgezeichnetern Geistlichen Lut ganz besondere Achtung, wenn auch nicht immer seiner Denkart und seines religiösen Eifers, — doch seiner Gelehrsamkeit wegen. Als er bei einem Besuche im Frühjahr 1731 den theologi= schen Vorlesungen und Disputationen in Bern beiwohnte und "ber Greuel der Verwüstung im Studententhum", den er dort sah 62), ihm der Ausruf entlockte: "On ne se contente "plus de négliger Dieu, on l'irrite!" — wurde ihm da= gegen von den Professoren viele Ehre und Höflichkeit erwiesen, "und haben mich Herr Theologus Ringier und Herr "Scheurer zwischen sich hinein genommen." Bald barauf besuchte ihn der Pfarrer Tribolet von Cappelen, "so ein "ungemein judicium und sonderbare Gelehrtheit hat; — "wir kilteten bis um 12 Uhr; den 27. (April) predigte er "über Matth. 27, 1-9. sehr schön methodisch."

Auch unter der höhern Klasse, der eigentlichen Aristokratie zählte Lut der Gönner und Freunde nicht wenige. In den oberamtlichen Schlössern, haben wir gesehen, wurde er meist mit Auszeichnung ausgenommen und sogar nach seinem Ausdrucke, fürstlich traktirt. Die Edelsite der Nachbarschaft, besonders die Kirch berger zu Amsoldingen, und die von Grafenried zu Thierachern, waren ihm besreundet, und so oft er sich in Bern besand, erhielt er mehr Einladungen zur Tasel und zu Abendgesellschaften, als ihm lieb war, weil er da beständig reden sollte, auch wo er lieber und besser geschwiegen hätte 63). Selbst unter den Gliedern des

⁶²⁾ Siehe Bern. Taschenbuch 1852. S. 137.

⁶³⁾ Tagebuch 13. April: "Ware hernach über alle Maßen "elendiger Weise bei Fr. Landvögtin Kirchbergerin zwischen "den Thoren und gehorchte nicht der inwendigen Stimm, die mich

Rathes gaben ihm Mehrere Beweise des Wohlwollens; so u. A. selbst der 80jährige Schultheiß Christoph Steiger; es schien fast, als ob die Staatsraison und die Regierungs= grundsätze nur auf dem Rathhause ihr Verhalten gegen den unruhigen Pietistenprediger bestimmt, — im gemeinen Leben aber die unwillfürliche Achtung vor ihm überwogen hätte. Dagegen vergaß auch er nie derjenigen Chrerbietung, welche der Christ unter allen Umständen seiner Obrigkeit und den obrigkeitlichen Bersonen schuldig ist. Bei aller Gemessenheit der Umgangsformen herrschte übrigens damals doch ein viel freundlicheres und traulicheres Verhältniß zwischen den obersten Magistraten und den Untergebenen, als man sich wohl vorstellen mag. Nicht genug z. B. kann Lut die Gutthaten rühmen, mit welchen er bei einer Badekur in Blumenstein von dem gleichfalls dort weilenden Benner Em. Willading und seiner Gemahlin überhäuft wurde: "Sie gaben mir bei "jeder Mahlzeit von ihrem Wein genug und sonst viel Gu-"tes." Als er nach Hause ging, begleiteten sie ihn nach Am= soldingen und wollten bei ihm über Nacht bleiben, "fanden "aber das Pfrundhaus b'schlossen, weilen das Anneli seine Magd — z'Thun und erst um 6 Uhr da ware. "wir schon um 4 Uhr angekommen waren, so ließe ich den "Nachbar Dubach zum Fenster hineinsteigen, und hohleten "hr. heimlicher Müller und herr Kirch berger sie ab in's "Schloß, da wir allesammt zu Nacht aßen" 64). — Offenbar

[&]quot;hieß schweigen und fortgehen. Ich thummer Esel mußte ein-"mal etwas Geistliches geschwäzt haben, wodurch aufs allergröbste "an Gott versündiget, und vast nit wider zurecht kommen konnte; "es ward mir Alles verschossen wegen meiner Untreue, daß nit "als ein Stummer erscheinen wollte."

⁶⁴⁾ Tagebuch 26. Juli. — Eben so ländlich = sittlich ist die Geschichte einer Pastete, die Lut bei diesem Anlasse erzählt,

muß der Umgang des eben so geistreichen als frommen Mansnes für Leute von ernster, wenn auch nicht gerade strengspietistischer Denkart sehr viel Anziehendes gehabt haben. Gerne unterhielt er sich mit Andern von religiösen Dingen, unter Sebet und Gesang, und seine Gespräche nahmen gewöhnlich von selbst diese Wendung, aber ohne den bittern Beigeschmack des gesetlich gezwungenen, puritanischsängstlichen Wesens; und wie bei Zinzendorf, so vertrug sich auch bei ihm der religiöse Ernst sehr wohl mit Frohsinn und reinem Genusse; ja der tiese Gottessriede war die eigentliche Seele und beständige Quelle seiner Lebensheiterkeit 65).

und die wir unsern Lesern nicht vorenthalten können: "Den 27. "verreiseten sie — Hr. und Fr. Willading — und hinterließen "ein Stuck von einer Gemspasteten, daran ich acht ganzer Tage "lang genug zu essen, mithin 16 gute Mahlzeiten davon machte "mit ein Bißgen Kraut dabei und sonst nichts. Sie ware so "künstlich zubereitet von jungen Gasconier, daß sie bis zulett "frisch bliebe. Sie ward den 24. gemacht, den 25. haben alle "Badgäste Morgens und Abends davon gessen und den 26. bim "Mittagessen wieder. Der reste ward mir zu Theil und war "ber letzte Bißen den 4. August mein Morgenbrot. Dem guten "Gott sehe auch vor dieses unvermuthete köstliche Traktament "im Himmel gedanket. Iesus segne auch Hrn. Benner davor, "meinen lieben Gutthäter."

⁶⁵⁾ Man hat Lut sehr oft einen ängstlichen Pietismus und wohl gar eine düstere Lebensansicht zugeschrieben und sich hauptsächlich darauf berufen, daß er einmal sichs zur Sünde gerechenet, eine ärztlich verordnete Mineralwasserkur auch nur angesangen zu haben, da Jesus ihm zugesagt, er wolle selbst sein Arzt sein. Lebenslauf S. 301. — Seine alljährlichen Badekuren jedoch beweisen aber zur Genüge, daß jene Ansicht wohl einmal in krankhafter Gemüthsstimmung bei ihm vorgekommen sein mag, ohne deßhalb seine gewöhnliche und normale zu sein. Wan sollte sich hüten, auf solche vereinzelte Züge ein Urtheil über den Charakter bedeutender Männer zu bauen oder dasselbe unbesehens nachzuschreiben.

Dieser ausgebreiteten persönlichen Bekanntschaft entsprach auch sein Briefwechsel; er muß nach gleichzeitigen Zeugnissen sehr bedeutend gewesen sein, obschon uns leider nur wenige Bruchstücke desselben in seiner Lebensbeschreibung übriggeblieben sind. Aber auch diese athmen den Geist der heiligen Liebe zu Chrifto und den Seelen, eine lebendige Begierde, dem Nächsten für die Ewigkeit zu nüten. Selbst die bloßen Gratulationsschreiben bei Beförderungen, wie sie damals die Sitte verlangte, waren ihm nicht bloß eine Gelegenheit, sich selbst zu empfehlen und Andern schöne Worte zu sagen, son= dern vielmehr ihnen das Eine, was Noth thut — auch den Hochgestellten und Regenten vor Allem aus Noth thut, das Trachten nach Christi Reich und Gerechtigkeit recht eindringlich an's Herz zu legen. So schrieb er u. A. an einen in den Stand d. h. in den Großen Rath Gewählten: "Glaube und "Liebe beglänzt und durchläutert Alles wie die Sonne; es "giebt dem Regenten Licht, Leben und Friede, und machet "alle seine Geschäfte zu lauterem, reinem Gold vor Jesu und "ben Engeln. — Beffer wäre es niemals geboren sein, als "ohne Gott regieren und Christi Leitung und Gegenwart in "allen seinen Dingen entbehren. Was irdisch ist, vergehet. "Mit welch majestätischer Pracht und himmlischem Lichtglanz "wird Joseph, der Rathsherr von Jerufalem, hervortretten, der sich "des Gekreuzigten nicht geschämet; aber das Loos werden "Alle haben, so in unsern sehr bedenklichen Zeiten die Partei "des Hochgelobten, seines Reichs, seiner Ehr und Lehr neh-"men, und seiner getreuen Zeugen, was immer Große und "Kleine dazu sagen. Wer an jenem großen Tage Christum "unbeschämt anschauen will, der muß sich nicht beschweren, "was Wichtiges um seines Namens willen über sich zu neh= "men und Alles zu wagen; Solches giebt unerhörte Freudig= "teit am Tage des Gerichts." Und diese dristliche Frei-

müthigkeit, ja selbst noch viel stärkere Dinge ließen sich die damaligen Aristokraten gerne gefallen; wie mancher freisinnige Demokrat und Staatsmann von heute würde es sich dagegen als eine unerträgliche geistliche Anmaßung im besten Falle strenge verbitten. — Weit entfernt von jener schlaffen und weichmüthigen Liebe, welche den Nächsten ungewarnt in sein Verderben dahingehen läßt, glaubte sich Lut überhaupt öfter berufen, den Leichtsinnigen und Sündern selbst aus den höhern Ständen, wenn sie ihm näher bekannt waren, den Spiegel heilsamer Wahrheit vorzuhalten. Mit ergreifenden Worten und ohne Schonung schildert er z. B. einem jungen Offizier, der sein Zögling gewesen, das Thörichte, Ehrlose und Ver= derbliche seines gottvergessenen Weltlebens, und schließt mit der Mahnung: "Ihr habt ja Verstands genug zu erkennen, "welches die bessere Partei sene; es ist Zeit, sie zu erwählen, "zumal ich Viele sehen zu Grund gehen in der besten Blüthe "des Alters, die sich auf solche Weise aufgeführet und ver-"halten haben; sehet zu, daß Euch nicht ein Gleiches be-"gegne. Wann schon weder ich aus wahrer Liebe, noch Je-"mand Anders von solch traurigem Ausgang und unsäglicher "Bitterkeit der Sündenfrüchte und ihrem giftigen Angel nicht "ein Wort sagen würde, so zeuget ja der ewige Geist der "Wahrheit deutlich genug, daß der Sünde Sold der Tod "sep." — Zwei Jahre später gerieth der Gewarnte bei'm Spiele mit einem nahen Verwandten in Streit; ein Duell erfolgte, in welchem beide einander erstachen 66).

Aber auch außerhalb des Kantons stand Lut mit Vielen in Verbindung; wer irgend in der Schweiz, vom Frühlingshauche lebendiger Frömmigkeit berührt, auf das Kommen des Reiches Gottes wartete, der kannte und ehrte ihn und

⁶⁶⁾ Lebenslauf S. 309.

brudte ihm gerne die Hand. In Basel besonders hatte er zahlreiche Freunde, die ihn mitunter durch Geschenke, einmal durch eine Sendung griechischen Weines erfreuten, den er sich trefflich munden ließ 67). Dort war ihm vor Allen der fromme und originelle Pfarrer Hier. d'Annone zu Waldenburg und Muttenz 68) näher befreundet, welcher ihn auch einmal in Gesellschaft eines Junker Im Thurn von Schaffhausen und eines herrn Sulzer von Winterthur besuchte und zwei Tage bei ihm blieb 69). In Schaffhausen stand Joh. Konrad Ziegler, wohl einer der wegen Pietismus entsetzten Geist= lichen, seinem Herzen besonders nahe; sie sahen sich noch 1729 im Weißenburgbade, wo Ziegler ihm eine neue hebräisch= griechische Bibelausgabe 70) zum Andenken schenkte; während der letten Krankheit desselben betete Lut dringend um sein Le= ben, und die Stelle im Tagebuche 71), wo er den frühen Hinscheid des an "Gelehrtheit und Tugend raren Mannes" erwähnt und ihm einen wehmüthigen Nachruf wiedmet, trägt noch unverkennbare Thränenspuren. — Selbst aus Deutsch= land herüber erhielt er manche Beweise des Vertrauens und der Achtung, theils durch Briefe, theils durch Besuche von Hohen und Niedrigen. So meldet er einmal die Ankunft eines gottseligen Jünglings von Tarnau in Oberschlesien 72); ein anderes Mal verweilte der junge Graf Heinrich Ernst von Stollberg : Werningerode mit seinem hofmeister Jäger und bem Hofprediger Lau eine Zeitlang in seinem

⁶⁷⁾ Tagebuch 26. August.

⁶⁸⁾ Hagenbach Th. 5 S. 183 ff.

⁶⁹⁾ Tagebuch 12. August.

⁷⁰⁾ Von Reineccius 1725 — jest im Besitze des Herrn Prof. G. Studer.

^{71) 13.} Febr.

⁷²⁾ Tagebuch 13. Mai.

Hause. Ueber die Ursache dieses vornehmen Besuches konnte man in der Nachbarschaft nicht recht klug werden; daß es nur religiöse Motive sein sollten, schien den Meisten undenkbar; man zerbrach sich die Röpfe mit Muthmaßungen und es entstand zulett das weitverbreitete Gerücht, der Graf habe von Christian VI. von Dänemark den Auftrag gehabt, den Danebrogorden an Lut zu überbringen. Man mochte sich besonders darauf stützen, daß dieser eine Sammlung seiner Schriften, den "Strauß von Himmelsblumen" jenem frommen und für das Reich Gottes thätigen Fürsten gewidmet hatte. Sogar die Regierung hielt die Sache nicht für ganz unwahr= scheinlich, und da über die Annahme fremder Ordem strenge Vorschriften bestanden, so wurde Lut, um nähere Auskunft zu geben, vor den geheimen Rath beschieden. Er erklärte jedoch das Gerücht für völlig grundlos; ja, er habe sich im Gegentheil alle solche Ehr = und Gunstbezeugungen von Seite des Hofes schriftlich verbeten, damit die Wirkung seiner De= dikation und der Segen, den er über den König und sein Reich erfleht, nicht entkräftet werde: "Ein Tropf von Christi "Verföhnungsblut seye unendlich mehr werth als solche Ding; "— eine gewonnene Seele gebe einen Glanz in die Ewig= "keit, und sey ungleich herrlicher als sothane Chrenzeichen, de= "ren Preis in der thörrichten Einbildung irdischgesinnter Men-"schen bestehe, mithin eine schöngefärbte hütte sen auf Gis "gebauet. Er stehe nunmehr in den Thoren einer andern "und bessern Welt, da dergleichen Kleinigkeiten unter den "himmlischen Heerschaaren wenig gelten." — Man entließ ihn auf diesen Bericht mit allen Zeichen der Zufriedenheit und des obrigkeitlichen Wohlwollens 73).

Die entschieden evangelische, von der Liebe zu Christo

⁷³⁾ Lebenslauf S. 281 f.

durchdrungene, dabei milde und weitherzige Gesinnung, welche wir an Lut bemerken, läßt zum voraus erwarten, daß zwi= schen ihm und der Evangelischen Brüder : Unität eine gegen= seitige Wahlverwandtschaft und Beziehung stattgefunden haben Die Verbindung konnte auch sehr leicht durch den werde. Herzens : und Jugendfreund Zinzen borfs, Friedrich von Wattenwyl, eingeleitet werden. In der That stand Lut schon 1731 in brieflichem Verkehr mit dem Grafen selbst 74), und von dem Besuche Christ. Davids in Amsoldingen war schon mehrmals die Rede. Kurz nachher ließ ihn F. von Wattenwyl durch seinen Verwandten, den Oberherrn von Dießbach zu sich nach Bern einladen, da es ihm nicht möglich sei hinauf zu kommen 75). Erst viel später, als Lut bereits in Diegbach war, machte er auch Zinzendorfs persönliche Bekanntschaft, indem dieser auf seiner zweiten Schweizerreise im Januar 1740 von Bern aus Dießbach besuchte 76). Oft hat man Lut geradezu unter die sogenann= ten herrenhuter oder "herrenhütler", wie sie in Bern zuerst hießen 77), gerechnet; allein wir wissen bereits, daß seine religiöse Entwickelung ihren eigenen Weg ging, nicht erst durch Einflüsse von dorther bestimmt wurde, und es zeigt sich nir= gends, daß er dem eigentlichen Verbande der Unität angehört habe.

Es ist uns nicht genau bekannt, ob gerade der Schutz und die thatkräftige Förderung, welche das dänische Fürsten= haus der deutschen Heidenmission in Ostindien angedeihen ließ, für Lutz der eigentliche Beweggrund war, dem Könige ein

⁷⁴⁾ Tagebuch 24. Febr.

⁷⁵⁾ Tagebuch 3. Dez.

⁷⁶⁾ Verbeck: Zinzendorfs Leben und Charafter S. 213.

^{77) 3.} B. Rathsman. v. 12. April 1741 (M. 169 f. 456).

öffentliches Zeichen seiner Ehrfurcht zu wibmen; jedenfalls aber mußte dieß neubegonnene christliche Werk seine Aufmerksamkeit um so mehr auf sich ziehen, als er sich selbst zu aleicher Arbeit, zu einem Missionär unter sogenannten Chris sten berufen fühlte, und balb auch Zinzendorf dieß Feld in Amerika mit brennendem Eifer zu bebauen anfing. mals brachten nicht Hunderte von Missionsblättern die Nach= richten aus der Heidenwelt fast täglich in jede Hütte; die Wenigsten nahmen Notiz von dem, was zum Besten der Hei= ben geschah: man hatte keinen Sinn bafür ober betrachtete es als ein überspanntes, unnüges und verfehltes Unterneh-Auch hierin eilte Lut seiner Zeit voraus, indem er men. sich über die glaubenslosen Bedenken und kleinlichen Vorurtheile erhob, welche noch lange nachher dem Interesse an bieser heiligen Sache bei uns in den Weg traten und selbst jett noch keineswegs verstummt sind. Mit weitem Blick und Herzen schaute er über die Grenzen des Landes, der Konfession, der Christenheit und Gegenwart hinaus in eine schöne und nahe gehoffte Zukunft, da alles Volk kommen sollte vor dem Herrn anzubeten, und er schämte sich auch nicht, trop des schwachen Anfangs, für das Werk und gegen die herrschende Lauheit Zeugniß abzulegen. "Was hältst bu bann, schreibt er, von den Dänischen Heilsboten an die Heiden? "- Antwort: Sabe nur die Anfänge von herrn Ziegen= "balg gelesen, nicht ohne innige Herzensbewegung und Selbst-"beschämung, und habe diesem theuren, heiligen Mann wohl "viele brüderliche Kuffe über Meer im Geist zugeschickt. Sein "Werk soll seinen Lohn haben; er wird stehen in seinem "Theil am Ende der Tage, und der edle Herr wird ihn nach seiner Wiederkunft wohl über 10 orientalische Städte segen. "Und was wird nicht der sel. Aug. Herm. Franke vor "ein herrliches Reich aus der Hand Christi empfahen, der

"wie eine Lilie ihren Geruch und wie ein Ceder im Libanon "seine Aeste in alle vier Theile des Erdbodens hat ausge= "strecket! — Es kann aber wohl senn, daß der theure Hr. Biegenbalg und seine Mitarbeiter mehr neugierige Zu= "schauer, wo nicht gar Tadler, als Mitkämpfer in Europa "gehabt, und daß er dieses Orts halben von Vielen ziemlich "mag verlassen seyn gewesen, anders als ehemals Paulus, "der den Succurs vieler tausend gottergebener Anbeter ge= "nossen; und mag die Schuld des geringen Fortgangs wohl "meist in Europa zu suchen sehn, da es ja viele Kerzen hat, "aber mehr scheinende, die nur Anderer Thun beleuchten, "fritisiren und Alles gleich apostelmäßig haben wollen, und "wo das nicht ist, verachten, selbst aber nichts Besseres leisten, "sondern getreue Arbeiter nur anzäpfen, drucken und abmat-"ten, — als brennende, die denen armen Soldaten im "Feld mit heißen Gebeten und Thränen zu Sülfe kommen, "welches ja Gott befiehlet. O wie ist diese demüthige Lie= "besbrunnst und Rummer um die zerfallene Hütte Davids, "um das heil so vieler Völker, so gar im Abgang!" 78).

In diesem Geiste hatte Lutz schon über 12 Jahre zu Amsoldingen gewirkt, als ihm ganz ungesuchter und unerwarteter Weise die nicht sehr weit entsernte Pfarre Dießbach bei Thun angetragen wurde. Die dortige Herrschaft und Collatur besand sich damals im Besitze der Familie von Wattenwyl, und es ist sehr wahrscheinlich, daß neben seiner anerkannten Tüchtigkeit als Prediger und Seelsorger auch sein freundschaftliches Verhältniß zu den Vorstehern der Brüder-

⁷⁸⁾ Des theuren und treuen Immanuels holdsel. Werbung (N. Strauß.) S. 496.

gemeinde ihn dem Collator Albr. v. W. empfohlen habe. Der Antrag verursachte ihm nicht geringe Bedenken und Verlegenheiten; die Stelle gehörte zwar zu den einträglichsten im Lande; allein dieß hatte für Lut bei seiner Gesinnung, bei seinen geringen persönlichen Bedürfnissen und da er für keine Familie zu sorgen brauchte, nur sehr untergeordnete Bedeutung: dagegen war die Gemeinde groß und ausgedehnt; er stand bereits in seinem 65sten Lebensjahre; es fiel ihm schwer, so spät noch seine Heerde, welche größtentheils sehr an ihm hing, und bei welcher er bis an seinen Tod zu bleiben gerechnet, zu verlassen. Nachdem er indessen die Sache wohl überlegt und dem herrn im Gebete vorgetragen, entschloß er sich doch endlich, dem neuen Rufe zu folgen, in Betrachtung, daß er während so vieler Jahre Zeit genug gehabt, seiner bisherigen Gemeinde den ganzen Rath Gottes zu ihrer Seligkeit zu verkünden, und bei der geringen Entfernung das gegenseitige Band immer noch einigermaßen fortbestehen könne, während ihm in Dießbach eine neue Thur zu weiterem ge= segnetem Wirken ohne sein Zuthun eröffnet werde. So wurde er denn vorgeschlagen und am 27. Dezember 1738 vom Rathe an die Stelle des verstorbenen Pfr. Dick nach Dießbach er= wählt 79). Mit Schmerz sah ihn seine Gemeinde wegziehen, und auch ihm mochte der Abschied von ihr nur dadurch in etwas erleichtert werden, daß er sie einem gleichgesinnten Freunde 80) als Nachfolger übergeben konnte.

In Dießbach fand er freilich bei Weitem nicht Alles, wie er sich's gewünscht und vorgestellt haben mochte, und seine letzte Lebens = und Arbeitszeit wurde ihm dadurch vielfach verbittert. Bei einem großen Theile seiner Pfarrgenossen

⁷⁹⁾ Rathsman. N. 160 f. 401. — Lebenslauf S. 283.

⁸⁰⁾ Dem Pfr. Sam. Hopf von Leißigen.

traf er vorerst eine starke Unwissenheit in religiösen Dingen und ein scheues Ausweichen, wenn er sich nach ihrem Seelen= zustande erkundigen und ihrem Bedürfnisse gemäß darauf ein= wirken wollte. Dem erstern Mangel suchte er, und nicht ohne Erfolg, durch die damals üblichen Examen der Alten abzu= helfen; allein dem lebhaften und leicht erregbaren Manne entfuhren dabei Anfangs etwas harte Ausdrücke, welche eine gewisse Mißstimmung bei einem Theil der Gemeinde hervor= Dazu kam, daß in der Gegend sich eine bedeutende Bahl religiös angeregter Leute von mehr oder minder fekti= rischer und selbst schwärmerischer Richtung befanden; zum Theil mochten sie mit den, im nahen Emmenthal von jeher stark vertretenen, durch alle strengen Maßregeln nie ausge= rotteten Wiedertäufern in Verbindung stehen; zum Theil bemerkte man gerade damals in der Umgebung von Ihun unter dem gemeinen Volke Erscheinungen und Symptome religiöser Art, welche leicht zu neuer Sektenbildung führen konnten. Lut war nun allem Separatismus grundsätlich abhold; er durchschaute nur zu aut die oft sehr unlautern Motive und das scheinheilige Wesen mancher Personen, welche die fromme und redliche Einfalt mißbrauchten, um sich einen Anhang zu machen; er zeichnete und züchtigte sie scharf 81), und bemühte

^{81) &}quot;Es ist merkwürdig, daß dergleichen Leute nur an denen "Orten verspürt werden, allwo das Evangelium Frucht schaffet; "wie man dann nichts vor der Apostel Zeiten und hernach vor "der Reformation von ihnen lieset. Dann das Ungezieser kommt "nicht, bis die Frühlingssonne scheinet, und wo Christus eine "Kirche bauet, da bauet der Teufel seine Capelle darneben. Darum "ist auch dieses ihr Merkmal, daß sie nicht, wie rechtschaffene "Knechte Gottes, der in Sünden verlornen Welt Buß predigen "und sie aus dem Zornseuer zu erretten suchen, sondern wo sie "hören, daß eine Erweckung und Heilsbegierd aufgehe, daselbst "machen sie sich herben, wie die Hummel zum Honig, da sinden

sich durch eifrige Seelsorge und Belehrung wenigstens die Irregeführten herumzubringen, was ihm auch in seiner Gemeinde mit den Meisten gelang. Allein eben so entschieden mißebilligte er jedes harte, abstoßende Versahren, jedes roh polizeiliche Einschreiten, jede Versolgungsmaßregel gegen Solche, die bei aufrichtiger Herzensmeinung durch Liebe und Milde zu gewinnen waren; er konnte auch als Beamter durch Anzeige u. s. w. nimmermehr die Hand dazu bieten, und dieß, verbunden mit dem Umstande, daß an manchen Punkten die ungesunde Vewegung mit der von ihm ausgehenden gesunden zusammensloß, an ihr sich stärkte, sich auf ihn berief, machte ihn bei Vielen verdächtig, als ob das Sektenwesen durch ihn hauptsächlich veranlaßt und begünstigt werde.

Schon zu Amsoldingen war er in diesen Verdacht gerathen. Zwei Wiedertäufer, Ulrich Scheidegger und

[&]quot;sie leicht Gehör, allermeist ben noch zur Zeit gar Ungeübten und "Unerfahrenen. Ach, wer solchen nur ein gut Wörtchen von Jesu "spricht, ist ihnen willkommen. Damit sie nun auch vor hocher= pleuchtet und heilig angesehen werden, so kommen sie mit einer "fonderbaren Lebensart, Stimm, Scheinbaren Geberden, entweder "mit hohen Geheimniffen, ober gar mit neuen Lehrfägen und unerhörten Meinungen baber. Dann wann fie nur bie Buß "von benen tobten Werken, ben Glauben an Gott, die beständige "Wachbarkeit und Herzensreinigung, bas stäte Anhangen an Jesu "Christo allein, bas Beten und Nehmen aus feiner Fulle, bas Anhalten und Ringen im Gebet, bas Nachjagen ber Beiligung, - fage, wann sie nur diese hochtheure und allein seligmachenbe Bahrheiten treiben würden, o so mochte es bald heißen, ber "fromme Lay ober Prediger sagt uns das auch, — und da waren psie nicht die Höchsten im Credit, warum es ihnen hauptsächlich "zu thun; dazu sie nothwendig die Tadelsucht und das Splitter= richten zu Sulf nehmen muffen, wormit fie von Gott gefegnete "Werkzeuge, benen sie vorwärts schmeicheln, hinterrucks hinunter= "bugen." — Die Hoffnung Zions (N. Strauß) S. 671.

Hans Myßler auf dem Wasen bei Sumiswald, hatten sich 1735 der Leistung des Huldigungseides entzogen und nach= her trot weltlicher und geistlicher Zusprüche sich desselben ge= weigert. Sie wurden verhaftet und der Eine von ihnen, Wyfler, sagte aus: "Weil er einen Scrupel habe und "vermeine, der Endschwur sepe im N. Testament verboten, "habe er sich, um selbigen aufzulösen, zu dem Pfarrherrn "Lut von Ansoltingen verfüget, welcher dann Ihme über "seine eröffnete daherige Bedenken geantwortet, wer um des "Endts willen Haus, Hof, Ader, Matten u. s. w. verlaffe, "dem werde es nit unbelohnt bleiben." Begreiflich mußte eine solche Antwort von Seite eines Dieners der Landes= firche Verwunderung, ja, wie es heißt, "Bestürzung" er= wecken, und man kann es nur in der Ordnung finden, daß der Rath nicht darüber wegging, sondern Lut durch die Reli= gions-Commission zur Rede stellen ließ 82). Da jedoch die Untersuchung ohne nachtheilige Folgen für ihn ablief, so muß man schließen, er habe sich hinlänglich zu rechtfertigen gewußt. Vermuthlich hatte der Wiedertäufer von Allem, was ihm Lut gesagt, nur eine beiläufige, seinem Sinne entsprechende Nebenbemerkung aufgefaßt und das Andere ver= schwiegen; vielleicht war es bloß der Schluß der ganzen Unter= redung gewesen, da Lut bemerkte, daß seine Worte ihn nicht überzeugt und daß er nur noch zwischen der Stimme seines zwar irrenden Gewissens und der ihm drohenden Landesver= weisung hin und her schwankte. Gleichwohl aber diente dieser Vorfall keineswegs dazu, ihn bei neuem Anlasse gegen ähn= lichen Verdacht sicher zu stellen.

Solche Anlässe traten auch zu Dießbach bald ein. Im April 1741 berichtete der Schultheiß zu Thun amtlich, daß

⁸²⁾ Rathsmanual vom 28. März 1735 (N. 146. S. 419).

die schwärmerischen Versammlungen in der Gegend stark überhandnähmen und immer neue Lehrer aufträten; so habe ein Hafner im Heimberg, Namens David Tschanz, sich zum Lehrer aufgeworfen, der die Leute von der Arbeit und vom öffentlichen Gottesdienste abführe, neben ihm mache sich auch eine gewisse Susanna Raufmann bemerkbar, welche für eine Prophetin ausgerufen werde und großen Zulauf habe. Der Nämliche klagte zugleich über Lut, daß er in seinem Amte allerhand "bergleichen Verwirrung veranlasse. "Tschanz und die Kaufmann wurden vor die Religions: Commission gewiesen, die Lettere überdieß nach Bern in milde haft ge-Lut dagegen erhielt eine neue Verwarnung, in seiner Gemeinde zu bleiben, als die weitläufig und groß sen 83). Bald darauf langten aus derselben Quelle neuerdings Berichte ein über den sogenannten "Moosprediger" Christian Leh= mann von Teuffenthal, Kirchgemeinde Hilterfingen: seine Aussagen waren der Art, daß eine nähere Prüfung durch die Religions = Commission nothwendig erschien. Zugleich er= gab es sich, wie groß auch im Amte Wimmis, "meistens aber

⁸³⁾ Rathsmanual vom 12. April 1741. (N. 169 f. 456). — Was aus jenen Beiden geworden ist, weiß ich nicht. Vielleicht läßt sich die noch hier und da bestehende Heimberger-Brüder-schaft, über deren Ursprung, Lehre und Geschichte noch immer ein gewisses Dunkel schwebt, auf den genannten Tschanz zurücksführen. Sie ist nicht direkt von Lut herzuleiten; ein stark anstinomistischer Zug, der nach glaubwürdigem Zeugnisse an diesen Leuten aussällt, geht weit über den evangelischen Standpunkt von Lut und der Brüdergemeinde hinaus. Hingegen scheint eben so sicher, daß Lut indirekt durch seine Richtung und seinen Geist bedeutend auf sie eingewirkt habe, wenn schon diese Wirkung durch andere Mittelspersonen eigenthümlich gefärbt und gebrochen wurde. Wenigstens stehen seine Schristen bei ihnen in hohem Ansehen.

"zu Reutigen, die Absönderung von der Kirche sei, wie wenige "Tischgenossen zur Tafel unsers Herrn sich verfügen, wie ohn-"erlaubte absönderliche Versammlungen gehalten und separa= "tistische Lehren docirt werden." Auch hierüber sollte dieselbe Behörde das Erforderliche berathen und vorschlagen 84). Es scheint indessen, man habe jenen Lehmann ziemlich unschuls dig erfunden; denn der Rath beschloß, mit ihm Geduld zu tragen und in Hoffnung, daß er sich forthin der Kirchenordnung gemäß aufführen und das Lehren unterlassen werde, ihn mit kräftiger Vermahnung und Bedrohung in Freiheit zu setzen. Dagegen mußte Lut, ben man nun einmal an allen diesen Regungen und Vorgängen betheiligt glaubte, schriftlich Bericht geben, ob er das an ihn ergangene Verbot des Predigens außerhalb seiner Gemeinde übertreten habe oder nicht 85). Da man sich jedoch daran nicht ersättigen konnte, so wurde der oberfte Defan Jakob Dachs 86) beauftragt, gründlich mit Lut zu reden und ihm noch einmal alles Ernstes seine Pflicht vorzustellen, der ihm von der Vorsehung anvertrauten Gemeinde einzig und allein zu warten, ohne sich fremder Kanzeln anzunehmen. Ueber den Erfolg dieses letten Schrittes verlangte man bestimmte Nachricht 87). Lut erklärte nun mündlich und schriftlich, er werde sich dem Befehle der Obrigkeit willigst unterziehen und seine Gemeinde besor= gen, — woran man sich endlich genügen ließ 88). Er hat auch Wort gehalten; nur noch einmal wiederholte sich die

⁸⁴⁾ Rathsman. v. 16. Sept. 1741. (N. 172. f. 4).

⁸⁵⁾ Ebenbas. 28. Sept. 1741. (f. 78).

⁸⁶⁾ Der Nämliche, welcher selbst in den großen Pietistensprozeß von 1698 verwickelt gewesen war. — Bern. Taschenbuch 1852. S. 113, 126.

⁸⁷⁾ Rathsman. 20. März 1742. (N. 174 f. 142 f.).

⁸⁸⁾ Ebenbas. 24. Mai 1742. (f. 472).

Klage, nämlich daß er im Sommer 1744 zu Baden, Wintersthur, Zürich und Schaffhausen herumgereist ⁸⁹); da er jedoch nachweisen konnte, daß er nur seiner Gesundheit wegen in Baden gewesen, bei diesem Anlasse seine Bekannten in der Nähe besucht und für seine Vertretung daheim gehörig Sorge getragen, so ließ man es bei dieser Entschuldigung als genügend bewenden ⁹⁰).

Gleichwohl hatte er noch sonst allerlei Verationen und Angriffe zu erdulden. Bald verbreitete man nachtheilige Gerüchte über ihn oder seine Hausgenossen, namentlich seine langjährige Haushälterin, und als er das, freilich nicht ganz schickliche Mittel ergriff, eine darauf bezügliche Bekanntmachung in der Kirche zu verlesen, so wurde auch dieß alsobald nach Bern berichtet und der Rath hielt es der Mühe werth, eine Nachforschung darüber anzuordnen 91). Bald wurde ihm ein= geschärft, die obrigkeitlichen Mandate selber von der Kanzel zu verlesen, statt sie bloß durch den Schulmeister vom Lettner publiciren zu lassen 92). Besonders war es der Freiweibel, d. h. der obrigkeitliche Beamte in der Freiherrschaft, der ent= weder aus übertriebenem Pflichteifer, oder aus Wohldienerei und Gunstgesuch jede Gelegenheit ergriff, um gegen Lut, den er in Bern übel angeschrieben glaubte, aufzutreten. Dieß that er auch bei der Kirchenvisitation von 1743; er brachte eine Reihe von zehn Klagepunkten vor, die meist unbedeuten= der Art, mitunter eigentliche Curiosa waren; der Statthalter und die Chorrichter dagegen, weit entfernt in den Haupt= punkten beizustimmen, widersprachen entschieden und aus-

⁸⁹⁾ Rathsman. v. 17. Aug. 1744. (N. 183 f. 274).

⁹⁰⁾ Rathsman. v. 2. Febr. 1745. (M. 185 f. 3 f.).

⁹¹⁾ Ebendas. 28. Sept. 1741. (N. 172 f. 78).

⁹²⁾ Ebenbas. 24. Dez. 1742. (N. 176 f. 563).

drudlich. Als die Sache am Capitel in Bern (5. Juni) zur Behandlung kam, vertheidigte sich Lut sehr ruhig und gemäßigt, gab auch eine schriftliche Antwort zu den Aften, die freilich etwas schärfer und spitziger aussiel. Es wurde ihm vorgeworfen, er erkläre den Heidelberger=Ratechismus bei'm Examen der Alten gar nicht, in der Unterweisung wenigstens nicht gründlich; er thue nur Anfangs ein paar Fragen der Form wegen, "halte sich übrigens bei praktischen Fragen auf, "ohne sich zu bemühen, eine hinlängliche Erkenntniß der "Beilswahrheiten beizubringen; daher er auch seine Un= "terweisung nicht eine Unterweisung zum beiligen "Abendmahl, sondern zur Bekehrung nenne." Da= gegen versicherte Lut, allerdings erkläre er den Katechismus, und zwar der Jugend Wort für Wort; "er suche es aber in's "Herz zu gießen" 93). Die ältern Leute jedoch seien meist so unwissend, daß er sie vom Bekannten auf's Unbekannte führen musse. Auf die Klage wegen beschämender, harter Expres= sionen gegen seine Pfarrgenossen, wie z. B. ruchlose Dieß= bacher, deren er sich selbst vor anwesenden Fremden bediene

⁹³⁾ Von Abneigung gegen den Katechismus verräth Lut nirgends eine Spur, obschon er von früher Kindheit auf genug damit zu schaffen hatte und die gelehrte Treibhauserziehung seines Baters ihm denselben gar wohl hätte verleiden können. Er erzählt nämlich als Beleg des Sates: "Lust zu einem Ding macht "alle Arbeit ring. — Im 6ten Jahr meines Alters mußte "ich den Heidelberger=Catechismum lernen, und zwar "in griechischer Sprache. (Es hatte ihn mein Bater auch in "die hebräische Sprach übersett). Die Sach, däuchte mich, sollte "unmöglich sehn; da ich ansing und die Iste Frag auswendig "lernte, ging's mühsam zu, also daß ich weinete; der Bater lachte "mich aus; ich faßte einen Muth; — in gar kurzer Zeit war ich "fertig." — Des theuren und treuen Immanuels hold= "selige Werbung. S. 559.

und die ihm die Herzen abwendig machten, - gab er zu, im Anfange habe er freilich härter verfahren muffen; jest aber liebe ihn die Gemeinde mehr und mehr und er sie, er trachte auch süß zu sein; übrigens habe der Kläger von vier Jahren her Alles zusammengerafft. — Man nahm es ihm übel, daß er bei Krankenbesuchen fremde, zumal weibliche Personen mitbringe, was viele Kranke verhindere, ihm ihr Herz zu öffnen; — er berichtigte dieß dahin, daß es viel= mehr gerade bekannte und vertraute Personen seien, welche Auskunft geben könnten; zudem frage er die Kranken in der Regel, ob sie mit ihm allein zu sprechen wünschten. Die Bemerkung, in einer Passionspredigt habe er den Text nicht behandelt, sondern von andern Dingen, obwohl auch erbaulich, gesprochen, und so noch öfter, — erklärte er als ein Mißverständniß; der Text sei furz und an sich klar gewesen, die ganze Predigt aber Unwendung desselben. Den haupt= angriff sollte aber wohl die Behauptung bilden, daß die Span= nung und Trennung der Gemüther in der Gemeinde immer zunehme und Viele, besonders unter der Jugend, sich zur Separation hinneigten; er, der Kläger kenne selbst einen Mann, der nicht etwa nur ein Pietist oder Separatist, son= dern gar ein Atheist geworden sei. Gegen diese indirekte Ver= dächtigung protestirte Lut, weil sie gerade seine verwund= barfte Seite berührte, ihm am meiften schaden mußte, beson= ders stark: kein Einziger der von ihm Unterwiesenen sei zur Separation übergegangen; von Trennungen sei nichts vor= handen, als daß ein Jeder mehr seinen eigenen Nuten suche als den seines Nächsten; vierzehn Separatisten, die er in Dieß= bach vorgefunden, habe er für den kirchlichen Gottesdienst wiedergewonnen; nur der bekannte "Sattler" sei in seinem Hochmuthe verharrt und höchstens zwei oder drei von dessen Anhängern. — Wenn man ihm endlich zur Last legte, daß

er nur da Hausbesuche mache, wo man es wünsche, zu Ansbern aber nicht gehe; — so stellte er dieß keineswegs in Abrede; er besuche aber auf Verlangen Jedermann, selbst bei strengem Winter, Schnee und Kälte; jedoch gereiche es nicht allemal zur Besserung, oft eher zur Verschlimmerung; einem widerspänstigen Magen Speise auszwängen, thue nicht gut; übrigens habe er sast immer Leute aus der Gemeinde im Hause, denen er in geistlichen, noch weit mehr aber in weltzlichen Dingen rathen und helsen solle 94).

Klage und Antwort gingen den gewohnten Weg an den Kirchen = Convent, und diefer fand die Rechtfertigung mehren= theils nicht genügend; ja es scheint fast, als ob man nur den Ausfagen seines Gegners, keineswegs aber den seinigen habe glauben wollen. Auf das Gutachten dieser Behörde 95) ließ ihm denn auch der Rath eröffnen: "wie seine Verant= "wortung J. In. nit satisfacirt habe, Sie dieses nit also "hingehen laffen können, sondern von Nothwendigkeit zu senn "befunden, Ihme dasjenige, so ab Ihme geklagt worden, als "Sachen, die nur Jrrung und Verwirrung nach sich zeuchen "tönnen, verweislich — vorhalten ze lassen, mit der ernst= "lichen Erinnerung, daß Er sich inskönfftig in den sich ge= "offenbareten Mänglen corrigire und trachte, eine bessere "Ordnung harinfalls ob= und angelegen senn ze lassen; "wie dann absonderlich Ihme wohl einzuschärpffen sepe, daß "fürohin Er in den Underweisungen sich deß Heidelbergischen "Catechismi gebrauche, denselben richtig und in Treuen er= "fläre, in seinen Aktionen etwas harter Worten und Er-"pressionen gegen seine Zuhörer sich enthalte, als welche nur

⁹⁴⁾ Capitelsakten von Bern. (Acta Class. Q. im Convents-Archiv).

⁹⁵⁾ Vom 18. Sept. 1743. (Cbenb.).

"vas Band der Liebe zerrissen, in Besuchung der Kranken "und Verrichtung der Haußvisitationen nichts verabsaume, "doch aber ohne Mitnemmung deß Begleits von fremden und "wundergierigen (neugierigen) Leuthen." Ueberdieß gab man dem Convente noch den Auftrag, "Hrn. Predigkant Luß, "auch wohl zu injungiren, daß Er der Fremden sich nit so "viel annemme als der Heimschen, sondern mit Fleiß die "Heit anvertrauet ist; — mit dem Benfüegen, daß Er sich "selbst vor mehrerem Verdruß und Unbeliebigkeit seyn solle" 96).

Mochte nun Lut es in einzelnen Fällen in etwas versehen haben, wie dieß leicht auch dem Besten begegnet, so kann man sich doch des Gefühls nicht erwehren, es sei ihm im Ganzen zu viel geschehen und die gehörige Rucksicht und Billigkeit gegen den bejahrten und bewährten Seelsorger kei= neswegs beobachtet worden. Zu bemerken aber ist immerhin der Umstand, daß man gerade die sonstige Hauptbeschwerde gegen ihn, als ob er der Sektirerei Vorschub leiste, ganzlich überging und stillschweigend fallen ließ. Darin mußte man also doch endlich seine Unschuld anerkennen, und um dieß nicht allzuoffen einzugestehen, nahm man es vielleicht um so strenger in andern, mehr untergeordneten Punkten, über welche wohl eher etwas zu sagen war. Lut trug ohne Zweifel auch diese Unbill mit driftlicher Demuth und Geduld, und suchte den Vorhaltungen, so weit sie Grund hatten, gerecht zu werden; es kam zu keiner fernern Klage wider ihn, und es war für ihn wohl die beste Vergütung und Rechtsertigung, daß der Sage nach der Ankläger selbst sein Auftreten später bereut haben soll 97).

⁹⁶⁾ Rathsman. v. 10. Oft. 1743. (N. 180 f. 23 f.). Acta Conventus eccl. v. 7. Nov. 1743.

⁹⁷⁾ Lebenslauf. S. 285.

Die Beschränkung seiner Wirksamkeit nach außen, welche die Menschen ihm auferlegten, wurde unserm Lut nachgerade auch durch das höhere Alter erleichtert und endlich zur Noth= wendigkeit gemacht. Desto unverdrossener lebte er seiner Gemeinde und ließ sich selbst durch kleine Unpäßlichkeiten und Hindernisse nicht von seinen Amtspflichten abhalten. Von früher Morgenstunde hinweg wiedmete er seine ganze Zeit dem Gebet, der Schriftbetrachtung, der erbaulichen Unter= haltung, so wie den verschiedenen Zweigen seines Hirtenamtes, vor Allem dem Jugendunterrichte. Immer noch und mehr als je war sein Haus ein Sammelplat für driftliche Freunde und Fremde. Allmälig aber fingen auch die Gebrechen des Alters an sich einzustellen. Bei der Capitelsversammlung von 1746 war er "wegen erheblicher Ursachen" abwesend 98). Im Frühling 1748 befiel ihn eine schwere Fieberkrankheit, während welcher er auch mit geistlichen Anfechtungen zu käm= pfen hatte; eine anwesende Freundin fragte er z. B. ob sie doch meine, daß er Hoffnung zur Seligkeit haben könne; in= dessen blieb auch der Trost der Nähe Christi ihm nicht aus. Besonders lag ihm das Heil seiner Brüder auf dem Herzen; einmal rief er wiederholt in tiefer Angst: "Ach, es geht viel "zu übel!" — und auf Befragen, was er meine, hieß es: "Die Menschen wollen den Herrn Jesum nicht annehmen." Eifrigst betete er um die Bekehrung und Vollendung aller derer, die er kannte. Die Krankheit ging zwar vorüber; aber seine physische Kraft blieb gebrochen; insbesondere verdunkelten sich seine Augen so sehr, daß er nicht mehr lesen und schrei= ben konnte. Dennoch fuhr er fort, mit einer Freudigkeit zu lehren und zu zeugen, die ihn seiner Beschwerden vergessen

⁹⁸⁾ Capitelsakten von Bern. 1. Juni 1746. (Acta Class. Q. im Conv. Archiv.).

ließ, bis im Februar 1750 eine Brustwassersucht sich zu entwickeln und die Lebenskraft sichtbar zu schwinden anfing. Noch vollendete er die im Winter begonnenen Predigten über das Gebet des Herrn bis auf den Schluß: Sondern erlöse uns von dem Bosen; — den hatte der Herr selbst sich vor= behalten; noch verkündigte er abwechselnd mit seinem Helser bas Leiden und Sterben Chrifti. Zum letten Male bestieg er am Oftermorgen die Kanzel; er war bleich und matt, man mußte ihn stüßen und führen; aber einmal angefangen, predigte er mit solcher Kraft, daß seine Zuhörer glaubten, nie etwas Aehnliches gehört zu haben. Nachdem er noch das Abendmahl eingesegnet, ließ er sich nach Hause geleiten. Nur durch Zureden konnte man ihn von fernerem Predigen abhalten; dagegen setzte er seine Unterweisungen noch einige Wochen fort. Einmal stand er nach alter Gewohnheit frühe um 4 Uhr auf mit der Erklärung, er musse zu seinen Kin= bern, und da man ihm bemerkte, es sei ja noch zu frühe und sie seien noch lange nicht da, — gab er zur Antwort: "Aber "hier sind sie," - auf sein Berg deutend. Wiederholte Ohn= machten und zunehmende Schwäche ließen ihn sein nahendes Ende erwarten; doch selbst vom Bette aus und unter Schmer= zen redete er mit den Anwesenden Worte voll Glaubens und Hoffnung; alle frühern Zweifel und Anfechtungen waren verschwunden, und ein seliger Friede, ein festes Vertrauen, eine freudige Sehnsucht nach Vereinigung mit seinem Herrn an ihre Stelle getreten. "Bald, rief er, bin ich über Berg und "Meer hinüber!" Das Wort Gottes und die von ihm be= zeichneten geistlichen Lieder, die man ihm vorlas, bildeten seine Erquickung; von seinen Freunden und besonders von seinem Schulmeister ließ er sich gerne vorbeten; seiner Nichte, die ihn besuchte, sagte er: "Ich studiere jetzt an der ersten "Frage des Katechismus, wie auch vom Glauben und von "vberaus tröstlich und köstlich." Allen, die ihm nahe kamen, bewies er mit Worten und Zeichen die herzlichste Liebe. So entschlief er im Frieden den 28. Mai 1750 Mittags um 1 Uhr ⁹⁹). Als man ihn drei Tage nachher begrub und sein Helfer ihm über den Text Dan. 12, 3. die Leichenpredigt hielt, war ihm soeben auch sein Freund S. König zur Ruhe der Heiligen nachgefolgt ¹⁰⁰).

Seinem Aeußern nach wird uns Lut beschrieben als ein Mann von schöner Gestalt, mittlerer Statur, freundlich und einfach im Umgange; er hatte ein mildes und doch feu= riges Auge, und sein frauses, weißes haar schimmerte als eine schöne Krone auf seinem redlichen Haupte 101). Eine ausführliche Schilderung feines Charakters glauben wir uns ersparen zu dürfen: wir müßten unser Lebensbild geradezu für verfehlt halten, wenn sie noch nöthig wäre; nur auf dasjenige, was den Kern seines Wesens ausmachte und was seiner Persönlichkeit den Stempel aufdrückte, seine Frömmigkeit und die Art berselben, sei es uns vergönnt zum Schlusse einen kurzen Blick zu werfen. Lut war ein Pietist im vol-Ien und besten Sinne bes Worts, d. h. ein Mann, ber die Frömmigkeit nicht bloß nebenher hegte und betrieb, sondern damit Ernst machte, dessen ganze Gesinnung, dessen Thun und Trachten auf dem Glauben ruhte und aus dem Glauben floß. Ihm war Gott schon früh in seiner überwältigenden Größe und Erhabenheit wie in seiner beseligenden Gnade

⁹⁹⁾ Lebenslauf S. 333 ff. — Trauer= u. Trost=Gebicht Anmerk. s).

¹⁰⁰⁾ Cbenbaf. Anmerk. z).

¹⁰¹⁾ Trauer= und Trost=Gedicht. Anm. e). So zeigt ihn auch das Bild, welches dem "Strauß von Himmels=blumen" beigegeben ist.

nabe getreten, und dieses innere Erlebniß hatte auf sein empfängliches und reiches Gemuth einen so tiefen Eindruck ge= macht, daß der Gottesgedanke nicht mehr aus seiner Seele wich, sondern das Centrum, der Alles begleitende, Alles bestimmende Hauptgedanke seines Lebens wurde. Wir können ihn zwar nicht von manchen sinnlichen Anschauungen und selbst abergläubischen Vorstellungen freisprechen, zu denen seine lebendige Phantasie sich hinneigte; auf der andern Seite ba= gegen war sein Glaube auch kein bloß abstrakter, nüchterner Berstandes = und Reflexionsglaube, sondern ein unmittelbarer, inniger Herzensglaube, in welchem er Gott sich überall nahe fühlte, mit ihm verkehrte und Alles, auch die geringsten Vorfälle des täglichen Lebens, direkt auf ihn bezog 102). Diesen feinen Gott fand er aber vorzugsweise in Christo, der ewigen Liebesoffenbarung des Laters, dem "Gott der Glenden", wie er ihn bezeichnend und im Unterschiede vom Gotte der Gerechten Die Liebe Christi und die Liebe zu ihm ist das nannte. Element, darin seine Seele lebt und webt und athmet, aus dem er seine Kraft, seine Grundgedanken, die Antriebe seines Thung und Lassens, Wollens und Wirkens schöpft, in welchem er sein höchstes Glud und reinstes Genüge findet. Schön spricht er es unter Anderem aus in dem von ihm verfaßten Liede:

> Meine Seele, willst du ruh'n Und dir immer gütlich thun; Wünschest du dir, von Beschwerden

¹⁰²⁾ Als z. B. einst seine Magd bei Regenwetter eine Wasche einlegte, schreibt er, "bat ich Gott kindlich um Sonnenschein; "aber es war mir, Jesus sage: Soll ich das dürre Erdreich "nicht beseuchten und meine Sprütkannen beiseits stellen um deis "ner Wösch willen?" — Tagebuch. 30. April.

Und Begierden frei zu werden; — Liebe Jesum und sonst nichts, Meine Seele, so geschichts.

Reiner hat sich je betrübt, Daß er Jesum hat geliebt; Reiner hat noch Weh empfunden, Daß er Jesu sich verbunden. Jesum lieben — und allein, Heißt so viel als selig sein ¹⁰³).

Buweilen steigert sich dieser Grundton bis zum überraschend kühnen, geistreichen Ausdrucke, wie in dem an eine Psalmsstelle erinnernden Worte: "Ei, was frag ich nach dem "Himmels genug, wer Jesum liebt!" 104) — oder in dem frappanten Paradoron: "Das Herz ist dreieckig; "darum kann's die runde Weltkugel nicht ausfüllen, sättigen, "vergnügen, — wohl aber der dreieinige Gott" 105). Während er daher im Ausmalen der Würde, Größe und Herrlichkeit der Verbindung mit Christo nicht Worte und Bilder genug sinden kann und seiner Phantasie oft völlig die Zügel schies sen läßt 106), hält er sich, wie früher bemerkt, ziemlich frei

¹⁰³⁾ Es steht in bem sogenannten "Berner=Gesangbuche" (8. Aufl. Bern, bei Em. Haller 1739). S. 164.

¹⁰⁴⁾ Die hoffnung Zions. S. 711.

¹⁰⁵⁾ Jmmanuels Werbung S. 534.

¹⁰⁶⁾ So z. B. Die Hoffnung Zions S. 711. "In "sämmtlichen Heiligen und Gläubigen erscheinet Jesus herrlich "und wunderbar. Sie sind seine hell polirten, krystallenen Spie= "gel, darinnen er, der Schönste, sich selbsten siehet; sie sind seine "Rosen, Lilien, Nelken, Narcissen und außerlesenen Blumen! "D wann eine Blum Verstand hätte, wie würde sie es vor eine "sonderbare Ehre halten, in eines Königs hoher Hand zu ver-

von jener süßlichen Liebeständelei, wie sie von einzelnen My= stikern jener Zeit, z. B. einem Ruhlmann und mitunter auch in der Brüdergemeinde getrieben wurde. Seine gesunde, kräftige Schweizernatur hielt dem Zuge zur Mystik immerhin das Gleichgewicht. Gegen bloße Gefühlsfrömmigkeit war er beständig auf der Hut, suchte auch Andere davor zu warnen und drang mit allem Ernste auf praktische Bewährung und Bewahrung der Liebesgemeinschaft mit Christo, auf ein ganzes, volles Chriftenleben der Wiedergeburt, der Selbstverleugnung, der Reinigung nach Sinn und Wandel, des Gehor= sams gegen Gottes Wort und heiligen Geist. Sinnig vergleicht er den wahren Chriften einem "umgekehrten Baume, "bessen Wurzel, der Glaube, in der Höhe im himmlischen "Canaan, in dem treugesinnten Herzen Christi stehet, baraus "der Stamm hinuntersteiget, die Liebe, so sich ausbreitet in "viele Aeste, die Tugenden, die hernach den Nachbarn und "allen Einwohnern der Erde ihre Frucht darreichen, gute "Werke, taran viele Leute Freud und Wonne haben" 107).

welken. Sie sind Gottes Weinstöcke, Granatapfelbäume, seine "Myrten = und Balsamsträuchlein, seine Del=, Feigen=, Zimmet="und Palmenbäume; sie sind seine Löwen und Pferde, seine Che="rubim; sie sind seine Nachtigallen und Canarienvögel, seine "Lerchen und Papagenen; sie sind seine großen und kleinen Dr="gelpfeisen und seine himmlischen Saitenspiele, hochtönende und "hellklingende Trompeten; sie sind seine Helben, deren einem jeglichen "seine Thaten in denen königlichen Archiven eingeschrieben sind; "sie sind seine Kronen und herrlicher Purpur, seine schönen Thürme, "Lusthäuser und Palläste; — sie sind seine Kleinodien, seine Ber="teiche und Springbrunnen, sein Sewild, Kehe, Gemsen und "Hirsche, die er durch seine höllischen Jagdhunde unterweilen "weidlich übet, daß sie recht lustige Sprünge thun über aller "Teusel Netze hinüber u. s. w. u. s. w."

¹⁰⁷⁾ Der geistliche Frühling (Strauß v. Himmelsbl.) S. 291.

Wie genau er es darin mit sich selbst nahm und an sich selbst arbeitete, davon giebt sein Tagebuch mit den vielen Selbstbeobachtungen, Bekenntnissen, Regeln und Warnungen vor Hochmuth, Ungeduld, feinem Egoismus und dergl. fort= laufend Zeugniß. Als ihm einmal eine schöne Stunde länd= licher Ruhe und religiöser Betrachtung durch zwei rohe Ge= sellen gestört wurde, merkte er sich als Lebensregeln: "1) Sich "in heiligst scheinenden Dingen verlaugnen; 2) sich nirgend= "in festsehen; 3) den Wachsthum in der Zeit nicht in süße "Empfindungen setzen, sondern in stete Absterbung und Töd= "tung des Willens; 4) seinen Nächsten wesentlich lieben und "keinen Unwillen in's Herz fassen, obschon man den einten "Fuß schon im Paradies hätte und unser Nächster wurffe "uns die Leiter hinunter in den Dr...; 5) allezeit das Lei-"den als ein Heiligthum erwählen; 6) eben daraus erkennen, "unser Christenthum seye meist ein lediger, suger, vorbei= "gehender Traum, nit ein lebendig, beständig Kraftwesen aus "der neuen Geburt, welchen Betrug Jesus nit an uns leiden "mag" 108). Eben dieß nachhaltige driftliche Streben, diese Heiligungsarbeit, dieses Fruchtbringen in Geduld, statt des Gleichfertigseinwollens, empfiehlt er besonders den Frommen mit allem Nachdrucke: "Es fehlt den Bekehrten, schreibt er u. A. — an der Geduld. Man mag der Stunde des Herrn "nicht in Demuth erwarten; man wird müd, eine Uebung "fortzuseten, von deren man, wie es scheint, in etlichen Jah= "ren keine merkliche Aenderung bei sich empfindet; wie etwa "ein unbesonnener Landmann der Wirkung der Sonne an "seinen Gewächsen nicht auswarten möchte, und selhige aus "Ungeduld mit siedendem Wasser begösse, der würde sie schnell "verderben. — Wir machen's wie die ungeduldigen Kinder,

¹⁰⁸⁾ Tagebuch 14. Juni.

"wann sie eine Zwiebel oder Wurzel von einer edlen Blume "in die Erde gesteckt, so grübeln sie selbige in ein paar "Stunden schon wieder hervor, um nachzusehen, wo es sehle, "daß die Blume noch nicht erscheine" ¹⁰⁹).

In dieser durchaus praktischen Richtung, diesem Dringen auf selbsterfahrenes, inwendiges, zugleich aber durch fortge= sette Bekehrung sich kundgebendes Christenthum geht Lut mit dem besonnenen und klaren Pietismus eines Spener und Franke ganz einig; er kämpst mit ihm wider die bloß äußerliche Rechtgläubigkeit und Kirchenfrömmigkeit, den fau-Ien und falschen Verlaß auf den vermeintlichen Besitz der Beilsgüter und Gnadenmittel, abgesehen von ihrer Wirkung und Anwendung, den Mißbrauch wichtiger und an sich rich= tiger Lehren zur Einschläferung anstatt zur Weckung bes Gewissens und sittlichen Ernstes. So beklagt er den unersetzlichen Schaden, den Viele dadurch sich zufügen, daß sie sich bloß einseitig an die Genugthuung Christi für uns, an seine falsch zugerechnete Versöhnung und den Glauben halten, ohne zu bedenken, daß nur dann wirklich Christus für uns sei, wenn er zugleich in uns sei und mit seinem Geift, Leben, Liebe, Freude und Reinheit uns erfülle 111). Und dieses "Christus in uns" ist ihm so wichtig, er drudt so febr auf die von Gottes Geist erfüllte Persönlichkeit, daß er es bekannter Maßen 111) oft und stark betont, nur im Munde eines solchen d. h. eines wahrhaft wiedergebornen Predigers könne das Wort Gottes volle Frucht wirken. Gerade hier aber steht der Pietismus überhaupt am meisten in Gefahr.

¹⁰⁹⁾ Immanuels Werbung. S. 558.

¹¹⁰⁾ Chendas. S. 451 f.

¹¹¹⁾ Berner Taschenbuch 1858 S. 117 f.

sich in's Krankhafte und Jrrige zu verlieren: je schroffer und unbedingter man den Sat geltend macht, daß die Gnaden= wirkung von der Person, der Gesinnung, dem Geiste des Werkzeuges, mehr als vom göttlichen Gnadenmittel selbst ab= hänge, je consequenter man denselben verfolgt und durchfüh= ren will, desto mehr wird man versucht und veranlaßt, von den äußerlich gegebenen, gottgeordneten Unstalten des Heils, von Schrift, Predigtamt, Kirche, Sakrament u. f. w. gering zu denken; von hier aus sind die Wege zum falschen Spiri= tualismus, Separatismus, Inspirationswesen und andern Abirrungen, wie wir sie im Gefolge des reinen Pietismus zu jener Zeit nicht selten auftreten sehen, gebahnt und geebnet. Gegen die Gefahr, auf diesem Wege fortzuschreiten, wurde Lut indessen wiederum durch seinen von Hause aus gesun= den Sinn und Takt, seinen mehr praktischen als systematischen Geist, und wohl auch durch seine tüchtige biblisch=theologische Bildung fräftig geschützt. Das geschriebene Gotteswort war und blieb ihm höchste, heilige Glaubensquelle; von einer Ge= ringschätzung der Sakramente und Gnadenmittel ift bei ihm so wenig eine Spur, daß er vielmehr mit eigentlicher Angst vor leicht= sinnigem Genusse des hl. Abendmahls zu warnen und den= selben, wo er konnte, zu verhindern pflegte; auch der kirch= lichen Ordnung unterwarf er sich willig trot aller wohler= kannten Mängel, so weit es nicht das Gewissen berührte. In der Lehre namentlich zeigt er sich, jenen einen, zweideu= tigen Punkt abgerechnet, vor Andern seines Sinnes, rein und firchlich rechtgläubig, so daß er von dieser Seite her persönlich nie angegriffen wurde; Dogmatik zu treiben war überhaupt nicht seine Sache, und gegen neue Meinungen, Sucht nach Offenbarungen und dergl. "geistliche Leckereien", wie er es nennt, erklärte er sich wiederholt und unumwun=

den 112). Wie scharf und treffend er endlich über gewisse Geheimlehren urtheilte, mit denen man sich in pietistischen, ihm zum Tbeil nahe befreundeten Kreisen gerne trug, möge folgende Stelle seines Tagesbuches beweisen: "Den 25. Win-"termonat redete von denen, so mit dem tausendjährigen "Reich und mit der Wiederbringung zu thun haben und dar= "über sich trennen, also daß ihnen nit nur ab der lautern "Glaubenslehre eckelt, sondern auch ihre Berzen sehr entfrem-"den von denen, so sie zuvor als Brüder und Schwestern "in Christo herzlich geliebet. Luther klagte zu seiner Zeit "über die hochfliegenden Flattergeister, die sogleich Alles er-"lernet, da er noch ein Anfänger sen im Glauben und Liebe, "und alle Tage als ein Schulkind sauge am Vater Unser "und am Glauben. — — Man geht so gern mit fremden "Dingen um, was Gott nicht von uns fordert. Die thor= "rechten Jungfrauen redten nur immer von der Hochzeit des "Lammes, wann sie angehen, wie lange sie währen, wie es "Alles zugehen werde im untern, obern Jerusalem; vergaßen

[&]quot;als vom Glauben an Christ viel wöhler, der von nichts weiß, "als vom Glauben an Christum, von dienstfertiger reiner Liebe "gegen seinen Nächsten und von einfältigem, findlichem Gehorsam "der Gebote Christi, als ein meisterloser Christ, der tausenderlei "Gelüste hat nach allerhand Seltenheiten und Anzüglichkeiten, die "er höret, daß andere Heilige in unsern oder in vorigen Zeiten "genossen. — Biel mehr Herzenslust hat Christus an sothanen "starken Seelen, die sich das ganze Jahr aus mit dem puren "Willen Gottes können durchbringen und dabei vergnügt sind. "Ist doch manche Seele, die wenig von geistlichen Leckereyen weiß "und viel Hartes ausstehen muß, auf denen Gebürgen des ein= "samen Hungers nach Gott verdorgen, und kommt gleichwohl zu"letzt als ein stattlich Wildprett auf die Hochzeittafel des Sohnes "Gottes, wie ein Fasan und Steinhuhn auf der Fürsten Tisch."

— Das Schweiz. Canaan. S. 175.

"babei sich zu reinigen, wie Jesus rein ist. Die klugen be"kümmerten sich dagegen mehr um die neue Creatur und wie
"Christi herrliches Reich von nun an in ihrem Inwendigen
"möchte aufgerichtet werden, auch wie sie ihren Nächsten da"bineinbringen. Ich kannte einen sinnreichen Mann, der be"kümmerte sich viel um die in der Höll, schriebe sehr viel
"von ihrer Wiederbringung, ließe inzwischen seinen Nächsten,
"ja seine eigene Kinder zum T. in die Höllen sahren. Das
"Sicherste ist, an uns und denen, so am nähesten um uns
"sind, ensrig arbeiten, daß sie den schrecklichen Feuerösen ent"gehen und die Wiederbringung daraus nit nöthig haben;
"also haben die Apostel gehandelt. Wen Christi Liebe am
"Kreuz nit bewegen kann, den wird schwerlich was Anderes
"zur Buß bringen. 2. Cor. 5."

Es ist wohl nicht allein der Name, sondern mehr als Ein geistiger Zug des von uns geschilderten Mannes, der uns an eine andere, um die vaterländische Kirche hochverdiente, uns Allen unvergefliche Versönlichkeit erinnert, wir meinen den erst vor wenig Jahren verstorbenen Professor Joh. Ludw. Sam. Lut. Un Beiden zeigt sich vorerst dasselbe feste, körnige Gepräge, dasselbe gediegene, sittlich ernste und tiefgründige Wesen; Beide waren Charaktere in strengerem Sinne und höherem Styl, ganze Charaktere, die das Wahre und Gute mit voller Energie erfaßten, und ihrem Le= bensberufe mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit sich hin: gaben, — religiöse Charaftere, deren Anlage und Gesinnung, wenn auch zuerst noch schlummernd, auf das Höchste, auf Gott und das Leben in Gott gerichtet war. Auch ihre Vorbildung, ihre Studien wurden von dem gleichen Geiste des Ernstes und der Wahrheisliebe geleitet und getragen; nicht um halbes Wissen, Flitterstaat und oberflächliche Erkenntniß war es ihnen zu thun; soudern den wahren Kern, die Rea-

lität der Sache, den redlichen und bleibenden Gewinn hatten sie dabei im Auge, und geistig wohlgereift und gerüstet traten sie daher in's Leben hinüber. Allein auf sehr verschiebenen Wegen sollte sich ihre religiöse Entwickelung vollenden, und demnach auch ihre Wirksamkeit gestalten. Durch eine mächtige Erschütterung des Gemüths und durch eine sein ganzes Wesen ergreifende Erleuchtung und Bewegung wurde der Aeltere zu dem, was er nach Gottes Rathe werden sollte, früh, in kurzem Zeitraume und rascher Folge machte er die größten Gegensätze bes Christenlebens, den Uebergang vom erdrückendsten Schuldgefühl zum seligsten Erlösungsbewußtsein durch; mit einem Schlage gleichsam war sein religiöser Charafter gebildet, sein Glaube für alle Zukunft gegründet, seine Richtung entschieden, und er fand von nun an seine ganze Bestimmung darin, was er innerlich erlebt und erfahren, empfunden und geschaut, möglichst Vielen gleichfalls zur Erfahrung zu bringen, und in heißem Berzensdanke dem Berrn, der ihn erlöst und beseligt, Seelen und Jünger zum Lohne zuzuführen. Anders, langsamer, naturgemäßer, möchte man fagen, gieng es mit dem jüngern Namensbruder: ihm war ber Weg des eigenen Forschens und Ringens nach der Wahrheit beschieden; glich jener dem Manne, dem ungesucht der verborgene Schat im Acker gezeigt wurde, so war dieser dem Raufmann ähnlich, der nach Perlen suchend die köstlichste von allen fand. In treuer, harter Arbeit des Denkens und Strebens sprengte sein Geist hulle um hulle; in Wechselwirkung mit den Verhältnissen, in welche die Fügung Gottes ihn versette, brang er seinem Ziele näher und näher, bis auch er auf den Grund gelangte, der da gelegt ist und außer welchem einen andern Niemand legen kann. Aber eben weil er nicht spielend dazu kam, weil er in der Wahrheit das Heil gesucht, das Leben dran gesetzt und den gefunden,

welcher ist "die Wahrheit und das Leben", so war und blieb es ihm nicht bloß ein theoretisches Spielwerk, wie manchem andern Gelehrten, sondern das Gine, höchste und Nothwenbige für Alle, das wahrhaftige Brod, das vom Himmel her: abkommt und giebt der Welt das Leben. Auch er weiß sich im Innersten schuldig, das erkannte höchste Lebensgut, so weit seine Kraft und Gabe reicht, zur Anerkennung zu bringen und zum Gemeingute zu machen. So sehen wir sie denn wiederum, einen jeden von seiner Seite her, in treuer Sorge für die Kirche in fraftigem Wirken zu ihrem Besten vereinigt; es ist ihnen Herzenssache und Aufgabe, daß statt eines halben, matten und äußerlichen Glaubens, der Lebens= hauch einer wahren, innigen, thatkräftigen Frömmigkeit die Gemeinde und ihre Glieder mehr und mehr ergreife; wäh= rend der Eine in strömender, andringender Rede überall an die Herzen klopft, und mit allem Aufwande reicher Begabung Gottes Beils= und Gnadenwerk in seiner Weite und Breite auseinanderlegt, ist der Andere bemüht, die Tiefe und Söhe desselben stets völliger zu ermessen, den Zusammen= hang der göttlichen Gedanken zu ergründen, die verborgenen Schäße und Goldadern aus dem Schachte der Schrift hervorzuholen und sprudeln zu machen, vertrauend auf die in= nere Kraft der göttlichen Wahrheit, die einmal entbunden und in's Herz gelegt, auch ohne viel menschliche Zuthat und Nach= hülfe nicht werde und nicht könne fruchtlos oder vergeblich Und auch im Herzensglauben, in der Art ihrer per= sönlichen Frömmigkeit treffen sie am Ende stets näher zusammen; den lebendigen, menschlichen, immer nahen und gegenwärtigen Gott, den festen Grund der Versöhnung und Lebenshoffnung in Christo, den der fromme Prediger unmit= telbar mit dem Gemüthe erfaßt und mit zweifelloser Gewiß= beit umfaßt gehalten hatte, den gewann der Doktor der Schrift,

nachdem er denkend den Glauben durchgearbeitet und sich mit der Joee auseinandergesett, in immer reicherem und völligerem Maaße wieder ¹¹³), bis zulett an der Pforte des Jensfeits der Eine wie der Andere im Kinderglauben seines Wärsters oder Schulmeisters den Ausdruck des seinigen, die Besfriedigung seines tiessten Bedürsnisses sindet, durch ihr einsaches Gebet sich zum schweren, letzten Gange gestärkt und getröstet fühlt.

Hundert Jahre schon ruht der Knecht Gottes, den seine Freunde nach seinem Namen Lucius, nicht mit Unrecht ein brennend und scheinend Licht nannten, zu Dießbach auf dem Aber er lebt noch im Gedächtniß, in der Sage Rirchhofe. des Volkes; er lebt fort in seiner Wirksamkeit; denn auf ihn oder auf Männer seines Geistes, durch ihn erweckt, läßt sich Vieles, ja wohl das Meiste von dem zurückführen, was sich in den Gemeinden ringsumher an altem Glaubensleben er= halten hat, und seine Schriften, mehr als vierzig an der Bahl 114), werden noch jett in altfrommen Haushaltungen häufig angetroffen und als ein Schatz bewahrt. folgende Zeit der Aufklärung und Glaubensschwindsucht hat ihn nicht mehr begriffen, hat ihn kurzweg unter die Than= tasten und Schwärmer geworsen; auch unter den Gebildete= ren unserer Tage mögen ihn Wenige mehr oder höchstens dem Namen nach, vielleicht unter entstellten Zügen kennen. Und doch hielten wir dafür, es lohne sich der Mühe, ihn auch dem heutigen Geschlechte wiederum näher zu bringen, nicht

¹¹³⁾ Man sehe die schöne Stelle: Bibl. Dogmatik. S. 45, die wohl nicht bloß aus exegetischen und religionswissenschaftlischen Studien, sondern ebenso sehr aus Selbsterfahrung gestosen ist.

¹¹¹⁾ Sie sind, obschon nicht vollständig, angeführt im Le= benslauf. S. 308 f.

um an ihm ein vollkommenes Muster, für wen es auch sei, aufzustellen — es giebt ja nur Ein solches, und er selbst würde es uns wenig Dank wissen, würde jett Manches versfehlt und verkehrt nennen, — wohl aber in der Hossinung, daß die Betrachtung einer so charaktervollen und glaubensskräftigen Persönlichkeit, eines Mannes, der unter seinen Zeitzgenossen mit solchem Segen wirkte — und wär's immershin ein Pietist — auch jett, so Gott will, nicht ganz ohne Segen bleibt 115).



¹¹⁵⁾ Man vergleiche noch den Art. Lutz, Sam. (von Gü= ber) in Herzogs Real=Encyklopädie, Bd. 8, S. 621 f.